This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

PF
3571
M4

UC-NRLF
$B 311 664

EINFÜHRUNG

IN DAS

ÄLTERE NEUHOCHDEUTSCHE

ZUM

STUDIUM DER GERMANISTIK

VON

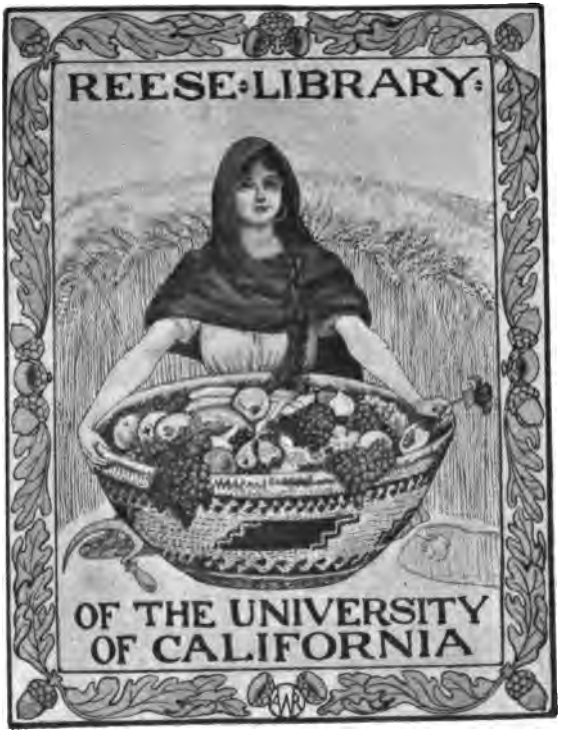
RAPHAEL MEYER

YB 38958

LEIPZIG
O. R. REISLAND
1894

Google

REESE LIBRARY



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

EINFÜHRUNG

IN DAS

ÄLTERE NEUHOCHDEUTSCHE

ZUM

STUDIUM DER GERMANISTIK

VON

RAPHAEL MEYER

LIBRARY
THE
UNIVERSITY
OF
CALIFORNIA

LEIPZIG
O. R. REISLAND
1894

Digitized by Google

PF3571
N.1

REESE

Digitized by Google

MEINEM VEREHRTESTEN LEHRER

DEM DOCT.

HERRN HERMANN MÖLLER

PROF. DER GERMANISCHEN PHILOLOGIE

AN DER UNIVERSITÄT

ZU

KOPENHAGEN

GEWIDMET

107663

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Das studium einer sprache durch die verschiedenen perioden ihrer entwickelung hat zweifelsohne den natürlichsten und gesundesten verlauf, wenn dasselbe mit der jetzt lebenden sprache anhebt. Diese wird dem angehörigen des betreffenden volkes von haus aus durch erziehung und schule bekannt sein; auch wird der höhere schulunterricht am gymnasium vieles dazu beigetragen haben, dass manche der jetzt gebräuchlichen sprachformen, redensarten u. dergl. von selbst verständlich sind, gewiss auch bescheidenen sprachwissenschaftlichen forderungen gemäss. Der fremde dagegen, der, wenn er die schule verlassen hat, sich mit dem studium einer der europäischen hauptsprachen beschäftigen will, bringt bei seinem ersten erscheinen im hörsaal nicht dieselben kenntnisse mit; doch wird auch er durch die schule einigermassen mit der betreffenden fremden sprache vertraut sein; für ihn wird es um so mehr geraten sein, nachdem er sich durch selbständige fortsetzung der schularbeit, durch lesen von texten, durch schriftliche arbeiten und durch reden der fremden sprache mit derselben mehr bekannt gemacht hat, als der schulunterricht es verstattete, sein sprachstudium so eng wie möglich an das so erworbene anzu-

Digitized by Google

schliessen, d. h. er gehe einen schritt rückwärts und vergleiche die sprache einer etwas älteren periode mit der heutigen und suche sich über die verschiedenheiten aufzuklären. Diese vergleichende methode wird bald reiche früchte tragen, reich, nicht insofern, dass der anfänger es zu für die wissenschaft bedeutenden entdeckungen bringen wird, aber um so reicher, weil er das selbstentdeckte, sei es auch nur das mit zuhülfenahme von handbüchern und abhandlungen selbstgefundene, weit fester seinem gedächtnisse einprägen wird, als wenn ihm ein lehrer alles deutlich darlegt, und um so reicher, weil das so gelernte für das weitere studium fruchtbringend sein wird.

Derjenige, welcher die deutsche sprache studieren will, muss demzufolge vom älteren neuhochdeutschen ausgehen; besonders muss er sich den unterschied desselben von der heute gesprochenen und geschriebenen sprache vergegenwärtigen, und die formen, sowol die alten wie die neuen, geschichtlich zu verstehen suchen, d. h. er muss auch ohne mhd., ahd. u. s. w. gelesen zu haben, durch wörterbücher und grammatiken die ihm vorliegenden und bekannten formen mit ihm bisher unbekannten vergleichen lernen. So wird er sich von anfang an daran gewöhnen, ein weites gebiet zu überblicken, und manches der allgemeinen sprachentwickelung wird ihm nach und nach von selbst klar werden. Er wird es auch hier zu einem von ihm selbst errungenen resultat bringen.

Wenn die arbeit dem anfänger durch dies büchlein erleichtert werden kann, wird das ziel desselben erreicht sein. Wenn er den stoff, der ihm hier dargeboten wird, bearbeitet hat, wird er einigermassen mit der sprache und ihrer entwickelung bekannt sein. Doch wird seine kenntnis kein zusammenhängendes ganzes bilden. Er soll auch hierdurch nur so viel lernen, dass er von selbst weiter

Digitized by Google

kommen kann, ohne dass sein interesse von der fülle des stoffes erstickt wird.

Von einem texte des 16. jahrh., den ersten 55 strofen des liedes vom hůrnen Seyfrid, ausgehend, erläutere ich die vorliegenden und heute abweichenden formen und verzeichne die betreffenden stellen der in Deutschland gebräuchlichsten hand- und lehrbücher.

Es wird an den benutzer, wenn er ein wirklich wissenschaftliches studium einleiten will, die bestimmte forderung gestellt, die angeführten stellen nachzuschlagen und durchzuarbeiten. So wird er nach und nach die hülfsbücher kennen lernen und sie bald ohne führer gebrauchen können. Derjenige aber, der sich nur con amore mit dem germanischen studium abgiebt, kann sich dieser forderung gegenüber verhalten, wie er mag.

Ich folge im grossen und ganzen dem texte der Goltherschen ausgabe; die stellen, an denen ich irgendwie von derselben abweiche, habe ich in dieser beziehung nur dann näher besprochen, wenn es mir dem zwecke des büchleins gemäss schien. — Die ersten strofen habe ich, um das lesen zu erleichtern, mit accenten versehen. — In manchen fällen, in denen das verständnis des textes mir nicht selbständig gelingen wollte, oder die sache mir zweifelhaft schien, ist mir die gefällige leitung des hiesigen professors, des herrn Hermann Möller, zu nutzen gekommen. Auch an dieser stelle sage ich ihm deshalb meinen dank!

Kopenhagen, 26. Januar 1894.

Raphael Meyer.

Nachträglich bin ich dem herrn cand. theol. P. L. Ipsen zu dank verpflichtet, indem derselbe mir bei der zweiten korrektur vielfach behülflich gewesen ist.

Digitized by Google

Digitized by Google

Verkürzungen und zeichen.

hd. hochdeutsch
ahd. althochdeutsch (bis c. 1100)
mhd. mittelhochdeutsch (bis c. 1500)
nhd. neuhochdeutsch (von c. 1500)
obd. oberdeutsch
md. mitteldeutsch
nd. niederdeutsch
as. altsächsisch
ndl. niederländisch
ags. angelsächsisch
engl. englisch
nord. nordisch
an. altnordisch
dän. dänisch
got. gotisch
germ. germanisch
lat. lateinisch
mlat. mittellateinisch
frz. französisch
it. italienisch
gr. griechisch
idg. indogermanisch

Die übrigen verkürzungen sind von selbst verständlich.

: ist zeichen des reimes, z. b. herz : schmerz d. h. herz und schmerz reimen.

* Die mit diesem zeichen versehenen wörter sind nur grammatische formeln, die in der überlieferung nicht nachzuweisen sind, sich aber nach den regeln der grammatik mit ziemlicher sicherheit konstruieren lassen.

> bezeichnet, dass das vor diesem zeichen stehende sich zu dem entwickelt hat, das nach dem zeichen steht.

< bezeichnet, dass das nach diesem zeichen stehende aus dem vor dem zeichen stehenden entstanden ist.

Digitized by Google

Verzeichnis der hauptsächlich benutzten und citierten bücher.

Braune, W. Althochdeutsche grammatik (ahd. gr.). Halle 1886.

Grimm, J. Deutsche grammatik (gr.). I[3], 1840. II, 1826. III, 1831. IV, 1837. Göttingen.

Grimm, J. und W. Deutsches wörterbuch (wtb.). I. erschien Leipzig 1854; das werk wird noch heute fortgesetzt.

Heyse, J. Chr. Aug. Deutsche grammatik. 24. aufl. von Dr. Otto Lyon (Heyse-Lyon gr.). Hannover 1886.

Kehrein, J. Grammatik der deutschen sprache des 15. bis 17. jahrhunderts (gr.) I—III. Leipzig 1863.

Kluge, Fr. Etymologisches wörterbuch der deutschen sprache (etym. wtb.). 4. aufl. Strassburg 1889.

Paul, Herm. Mittelhochdeutsche grammatik (mhd. gr.). 2. aufl. Halle 1884.

Weinhold, K. Mittelhochdeutsche grammatik (mhd. gr.). 2. aufl. Paderborn 1883.

Weinhold, K. Bairische grammatik (bair. gr.). Berlin 1867.

Weinhold, K. Alemannische grammatik (alem. gr.). Berlin 1863.

Grundriss der germanischen philologie, herausgegeben von Herm. Paul (grdr.). I—II. Strassburg 1891 bis 1893.

Digitized by Google

Der Hůrnen Seyfrid.

Hierinn findt jr ein schönes Lied
Von dem Hůrnen Seyfrid,
Vnd ist in des Hiltebrandes thon,
Defsgleichen jch nie gehört hon,
Vnd wenn jr das lefst recht vnd eben,
So werdt jr mir gewunnen geben.

Diese strofe gehört nicht zum liede vom h. S., sondern ist titelblattstrofe der alten drucke.

Hůrnen zum subst. horn gehörig, wie gülden zu gold, hübsch zu hof (hübsch wurde genannt, was höfisch, fein war. Vergl. Kluge etym. wtb.). Der wechsel zwischen o und ü (< u durch umlaut; der umlaut wird durch ein über den buchstaben gesetztes e bezeichnet; aus diesem e haben sich allmählich die jetzt gebräuchlichen pünktchen und gänsefüsschen entwickelt) beruht auf einem in der älteren sprache vorhandenen i der ableitungssilbe; mhd. horn — hurnîn, golt — guldîn, hof — hübesch; (ebenso wechseln e und i: erde — irdisch, irden < irdîn); formen wie golden, hornen, höfisch sind in jüngerer zeit nach gold, horn, hof neu gebildet. In allen diesen fällen ist historisch u das ältere. Das alte u ging aber im ahd. z. b. vor a der

Digitized by Google

folgenden silbe in o über, während es vor i der folgenden silbe als u bewahrt blieb (Braune ahd. gr. § 32); horn ist ein wort, dessen stamm im germ. vokalischen ausgang und zwar a hatte (Braune ahd. gr. § 192), also *hurna. Der vorgang ist wie gar vieles in der grammatik lautphysiologisch zu erklären.

Der Hůrnen Seyfrid. Wie im mhd. wird hier das unflektierte adj. nach dem bestimmten artikel gebraucht (Weinhold mhd. gr. § 512). Der name unseres helden lautete mhd. Sîvrit, aus älterem Sigevrit zusammengezogen (Weinhold mhd. gr. § 52); mhd. î wird nhd. zu ei z. b. rîten > reiten. Hans Sachs hat in seiner siebenaktigen tragödie (1557) den namen in der gestalt Sewfrid (ew = eu); in einigen mundarten kann eu für ei (sogenannte ründung) wie ü für i, ö für e eintreten; ein solches ö ist in die schriftsprache eingedrungen, z. b. in ergötzen (älter ergetzen), zwölf (älter zwelf).

findt. In der III. pers. sing. und in der II. pers. plur. fällt in der endung -et das e in der regel im ältesten nhd. aus, auch nach vorhergehendem t und d. Ebenso das e der endung -en im verbum (Kehrein gr. I §§ 342, 343).

Lied: Seyfrid. In lied bezeichnet ie ein langes î, hervorgegangen aus mhd. diphth. ie (d. h. i + e) < ahd. io (liod). Auch der letzte teil des kompositums Seyfrid hat langes î; im nhd. sind alle älteren kurzen vokale in offener betonter silbe gedehnt, also vrîde > friede. Auch in dem uns vorliegenden texte wird Seyfrîd zu lesen sein, obgleich der druck kein dehnungszeichen hat.

Vnd ist d. h. und es ist.

Hiltebrandes. lt für jetzt gebräuchliches ld in diesem namen; die ahd. verbindung lt (Hiltibrand)

Digitized by Google

ist durch die hd. lautverschiebung aus ld entstanden (Braune ahd. gr. § 162); ahd. lt liegt im mhd. nicht immer als solches vor, indem häufig eine halbe assimilation zwischen l und t eingetreten ist, so dass die beiden laute zwar nicht in ll zusammengefallen, sondern zu ld geworden sind; also ahd. haltan, waltan (spätahd. auch waldan), mhd. halten, halden, walten, walden. Wie es jetzt halten, walten heisst, wäre nhd. auch Hiltebrant (wie hier), nicht Hildebrand zu erwarten; auslautend haben wir nhd. ld z. b. in gold, bald, wald.

des Hiltebrandes thon. So heisst also das metrum des h. S. Die strofe dieses tons (d. h. dieser melodie) besteht aus 8 zeilen, von welchen regelmässig nur die graden reimen, 2 : 4, 6 : 8. Diese strofe, aus 8 „halbzeilen" bestehend, geht auf eine ältere aus 4 „langzeilen" bestehende zurück, wie sie uns das mhd. Nibelungenlied überliefert; jede dieser langzeilen zerfiel aber durch die Cäsur in 2 teile. Die reime des Hildebrandstones sind männlich (d. h. einsilbig, z. b. str. 3 hyn: syn, zwar: Jar); die ungraden zeilen gehen weiblich (d. h. zweisilbig) aus (z. b. str. 3 Råthe, wille, nieten, kůne); dieselben enthalten 7, die graden dagegen 6 silben; der artikel, das persönliche pronomen, das bindewort und (str. 48) und die unbetonten silben el, er, en, -ig sind nicht immer mitzuzählen; dieselben werden, wenn das metrum es verlangt, schwach zu artikulieren sein. — Die strofe des titelblattes ist natürlich nicht im Hildebrandston gedichtet.

thon. h ist etymologisch hier nicht zu hause; das wort ist lehnwort aus dem gr. lat. τόνος, tŏnus, entlehnt jedenfalls erst nach abschluss der hd. lautverschiebung (8. jh. Braune ahd. gr. §§ 83 ff.), weil sonst das

Digitized by Google

t > z verschoben sein würde (vergl. tegula > ziegel, vor abschluss der verschiebung entlehnt).

jch ... hon. Vom verbum haben als hülfsverbum sind zusammengezogene formen gebräuchlich, z. b. inf. haben > hân; du habest > hâst, er habet > hât; I. pers. sing. präs. ind. ich hân < haben < ahd. habêm, habêm (Braune ahd. gr. § 305). Demnächst werden die kurzen formen auch dann gebraucht, wenn das verbum nicht als hülfsverbum steht. Das â hatte einen tiefen klang, der, je tiefer er wurde, dem ô sich mehr und mehr näherte. Schon im 13. jh. finden wir im bair.-österr. dialekt in reimen â: ô. Später tritt ô für â ein (Weinhold mhd. gr. § 88).

recht vnd eben d. h. richtig und genau.

so werdt etc.: so werdet ihr mir ein „gewonnen", das man dem sieger zuruft, geben, d. h. mir zugestehen, dass ich meine sache gut gemacht habe.

gewunnen. Mhd. präs. gewinne, imperf. gewan, plur. gewunnen, ptc. perf. gewunnen; u vor mm und nn ist nhd. zu o geworden, z. b. geglommen < mhd. geglummen, sommer < mhd. sumer, sonne < mhd. sunne; auch vor einfachem n, z. b. sohn < mhd. sun, gen. sunes; ü > ö, z. b. könig < mhd. künig, mönch < münch, söhne < süne.

Hierauf folgt in mehreren der alten drucke ein holzschnitt; so auch nach jedem der prosaeinschiebsel im h. S.

1. Es sáſs im Níderlánde
Ein Kúnig so wól bekándt,
Mit grósser mácht vnd gwálte,
Sigmúnd was ér genánt,
Der hétt mit seýner fráwen
Ein sún, der híeſs Seyfrid,

Digitized by Google

Des wésen wérdt jr hóren
Alhíe in dísem Líed.

im Niderlande. Das Niederland sing.; jetzt die Niederlande plur. Im mhd. kommt wie im nhd. der name auch als plur. vor, z. b. im Nibelungenlied 20, 1: dô wúohs (hs = chs) in Níderlánden | eins édélen kúneges kínt; doch auch als sing., z. b. helt von Níderlant.

Kúnig. Des metrums wegen als küng zu lesen, wie man auch gedruckt finden kann. Die laute, die aus metrischen gründen zu unterdrücken sind, werde ich hergebrachter weise durch einen unter dieselben gesetzten punkt bezeichnen.

so wol d. h. gar wol.

gwalte. Die elision des e im präfix ge ist im älteren nhd. häufig neben bewahrtem e (eine ausführliche erörterung siehe Grimm wtb. IV. I, 1, 1597 ff.). Wir haben jetzt g statt ge vor vokal (gönnen für älteres gi-unnan) und vor l, n, r (glaube < mhd. geloube, gnade < genâde, grade neben gerade). In obd. mundarten findet sich auch heute g statt ge weit häufiger als in der schriftsprache. Ebenso werden die präfixe be und ver behandelt, z. b. in bange < be-ange (zu eng gehörig), bleiben < belîben und fressen < verezzen (mhd. zz = nhd. ss). Vergl. Pauls grdr. I, 576.

Mit . . . gwalte ist dativ des in der älteren sprache üblichen mask. der gewalt; dieses ist speciell obd., während das jetzt gebräuchliche weibliche geschlecht dieses wortes dem md. entstammt.

Sigmund. Das metrum verlangt die betonung Sigmúnd, nicht wie wir sagen Síegmund. „Der rythmus beruht auf betonung der gegebenen silbenzahl, wobei auf die gewöhnliche wortbetonung und auf die aufeinanderfolge von leichten und schwe-

Digitized by Google

ren silben in hebung und senkung keine rücksicht genommen ist" (Golters ausg. neudrucke 81 und 82, seite XVII).

was er d. h. war er; das prät. des verb. subst. lautet im mhd. sing. I. III. wās, II. wære, plur. I. III. wâren, II. wâret. Diesen wechsel zwischen s und r nennt man gewöhnlich den grammatischen wechsel; derselbe beruht auf einem uralten wechselnden accent. In den germ. sprachen herscht gebundener accent, d. h. der hauptaccent des wortes ruht auf der stammsilbe; anders verhielt es sich aber in den zeiten, als die gesammten germ. sprachen sich noch nicht durch ihre eigene entwickelung aus der gruppe der indoeuropäischen sprachen losgelöst hatten. Damals wechselte der accent, wie z. b. die griechische grammatik lehrt. Nach diesem wechsel, je nachdem der stamm oder die endung betont war, gestaltete der konsonantismus des prät. des verbums sein sich im deutschen zu s oder zu r (wechsel zwischen s und r auch bei kiesen — gekoren). Im jetzigen nhd. ist das r auf dem wege der analogie in alle formen des imperf. eingedrungen (K. Verner, Kuhns ztschr. XXIII, 97; Braune ahd. gr. §§ 100—102, 328).

hett = hatte; vom prät. des verbums haben kommen in mhd. zeit folgende formen vor: 1) die zusammengezogenen hâte und hête bez. < habete und hebete; 2) die durch assimilation aus habte und hebte entstandenen hatte und hette; 3) die hierzu gehörigen apokopierten hat und het; letztere ist in unserm druck durch hett und het wiedergegeben.

frawen. Nhd. frau, mhd. vrouwe, ahd. frouwa ist hier wie im mhd. und ahd. nach der n-flexion (schw. deklin.) dekliniert. Im jetzigen nhd. sind die hierher gehörigen feminina im sing. in der regel unflektiert. Doch

Digitized by Google

z. b. „fest gemauert in der erden", „röslein auf der heiden"; auch in kompositen ist die n-flexion noch deutlich zu erkennen, z. b. die frauenkirche, das heidenröslein. Vergl. Pauls grdr. I. 622.

Ein sun ist akk.; ein als unbestimmter artikel kann im nom. und akk. aller drei geschlechter flexionslos sein (Weinhold mhd. gr. § 508). Dasselbe gilt vom pron. poss. mein, dein etc. (vergl. str. 2, 3).

des wesen etc., d. h. dessen leben werdet ihr hier in diesem lied kennen lernen. Wesen ist eigentlich inf. zum imperf. wâs — wâren.

des. Jetzt hat das pron. dem. gen. sing. die formen dessen (mask. neutr.), deren (fem.), plur. für alle drei geschlechter deren (und derer), welche formen mhd. bez. des und der lauteten; von diesen kurzen formen ist nhd. noch des gebräuchlich in den zusammensetzungen deshalb, deswegen, desgleichen (vergl. dergleich str. 44); als selbständiges wort nur noch in formelhaften redensarten und in der poetischen sprache, z. b. des mag sich jeder freuen; „des rühme der blut'ge tyrann sich nicht, | dass der freund" etc. Die erweiterten formen tauchen erst in der zweiten hälfte des 15. jahrh. auf (Grimm wtb. II. 954 ff.); die erweiterung -en ist aus der n-flexion entlehnt. Luther schreibt stets des, wes.

alhie. Al ist verstärkend; hie neben hier beruht auf einem schwund des auslautenden r (vergl. mhd. mêr neben mê = mehr; ndd. mi = mir). In Zusammensetzungen mit präpositionen wäre regelmässig hier bei vokalisch, hie bei konsonantisch anlautender präposition zu erwarten, also hieran, aber hiemit, hiebei; jedoch ist eine ausgleichung zu gunsten der form hier eingetreten (hiermit, hierbei, hierdurch).

Digitized by Google

2. Der knáb was só mûtwíllig,
Darzů́ starck v́nd auch gróſs,
Das seý́n vattér vnd mů́ter
Der díng gar séer verdróſs;
Er wólt nie keý́nem ménschen
Seyn tág sein v́nderthón,
Im stúnd seyn sý́nn vnd mů́te,
Das ér nur zů́g daruón.

knab. Das auslautende unbetonte e wird ziemlich willkürlich apokopiert; da nun ein und dasselbe wort bald mit, bald ohne e im auslaut auftreten kann, wird auch manchmal ein e hinzugefügt, wo es etymologisch nicht hingehört; apokopiert ist e in dieser strofe noch in der ding statt der dinge (gen. plur.), hinzugefügt in mûte (zeile 7) für mut; hinzugefügt wird ferner häufig das e im prät. der sog. starken verba, die von alters her einsilbig sind (z. b. warde str. 16, hiesche str. 61, hiesch str. 74, wie gůt der schilt doch wase str. 79), ein hyperschriftsprachliches streben.

so. Hierzu gehört das in zeile 3: so mutwillig, dass sein vater etc.

mûtwillig. Mhd. muot; uo wird im nhd. > û, wie ie > î (noch ie geschrieben), üe > û̂ monophthongiert, z. b. mhd. bruoder, brüeder, diener (i + e) > nhd. bruder, brüder, diener; die aus uo hervorgegangenen u werden in alter zeit häufig durch ů (eigentlich u mit übergeschriebenem o) wiedergegeben; so zů, mhd. zuo, nhd. zu.

Das. Jetzt wird die konjunktion graphisch vom artikel durch ss (bez. ſs) geschieden; konjunktion und artikel sind ursprünglich dasselbe wort, nämlich pron. demonstr., die konjunktion zwar mit relativer bedeutung; vergl. gr. ὅτι, lat. quod, frz. que, engl. that, got. þatei (d. h. thatî).

Digitized by Google

vatter vnd můter. Mhd. vater unde muoter; in mehrsilbigen wörtern ist kurzer vokal vor einfachem t in betonter offener silbe gedehnt z. b. der bôte < mhd. bŏte. Vor -el, -er, -en ist die kürze des vokals bewahrt (dattel, wetter, schatten < dătel, wĕter, schaten, schate), und die kürze wird durch doppelschreibung des t bezeichnet (kapŀtel doch nur mit einem t geschrieben); die drei wörter kâter, vâter, Pêter bilden eine ausnahme; dialektisch kommt auch kurzer vokal in diesen drei wörtern vor. Auch in vielen verben ist die länge eingetreten: wir bôten, gebôten, jedoch werden hier die analogen formen anderer verben mitgewirkt haben. Das an unserer stelle vorliegende vatter vnd můter wird wie nhd. vater und mutter auszusprechen sein; die doppelschreibung des t wird nicht kürze des vokales bezeichnen.

seer. Die vokalische länge (hier die alte: ahd. sêr) ist durch doppelschreibung bezeichnet.

verdroſs bildete früher mit groſs (mhd. grôz) einen genauen reim (mhd. verdrôz); prät. plur. lautete mhd. verdruzzen, in md. dialekten aber verdrozzen; diese form hat in der nhd. schriftsprache, wie diese überhaupt vom md. dialekt sehr beeinflusst ist, den sieg davongetragen, und das kurze o hat auch das lange ô aus dem sing. verdrängt. Das verbum verdriessen ist unpersönlich mit akk. personae (seyn vatter vnd můter) und gen. rei (der ding) konstruiert.

nie keynem. „Dass sich zwei (zuweilen drei) negationen in einem satze häufen, ohne dadurch dessen sinn in einen positiven umzukehren, kommt oft in unserer alten sprache vor." „Nach dem lat. sprachgebrauch hingegen hebt eine negation die andere auf und nihil non esset, nec nullus würden wieder einen positiven begriff ausdrücken" (Grimm gr. III, 727). Besonders illustrierend ist die bei Grimm citierte stelle aus Otfrids lateinischer

Digitized by Google

zuschrift an den erzbischof Liutbert von Mainz: Duo etiam negatiui, dum in latinitate rationis dicta confirmant, in hujus linguae (d. h. der deutschen) usu pene assidue negant, et quamuis hoc interdum praecauere ualerem, ob usum tamen cotidianum, ut morum se locutio praebuit, dictare curaui. — Auch heute kann man in der umgangssprache konstruktionen wie z. b. „das thut keinem nichts" hören.

Seyn tag. Tag hat die erweiterte bedeutung von „lebtag, leben"; so wird es mit dem pron. poss. akkusativisch sowol im sing. als im plur. verwendet; „meine tage, mein tag, mein lebtag" (Grimm wtb. XI, 55).

vnderthon. Die mhd. lautverbindung -nd-, dem ahd. -nt- und -nd- entsprechend, ist nhd. -nt-; mhd. hinder, nhd. hinter, aber noch stets hindern. Vnderthon mit ô statt â; so in der schriftsprache argwohn neben wähnen und wahn; ohne < mhd. âne, ahd. âno; montag < mântac; ohnmacht, durch volksetymologie aus ômacht (md.) entstanden, mhd. âmaht; die meisten der wörter der nhd. schriftsprache mit ô < â sind aus dem md. eingedrungen. (Vergl. auch zu jch . . . hon seite 4.)

Im hat nhd. langes î: ihm < mhd. im(e), so auch ihn < in; ihr < ir, mîr < mîr.

stund. Im mhd. lautet das prät. des verbums stân (stehen) stets stuont, pl. stuonden; statt uo wäre nhd. û zu erwarten, das jedoch vor doppelkonsonanten gekürzt ist, also ich stund, wir stunden, gewöhnlicher aber sind die formen ich stand, wir standen, deren a aus dem ptc. gestanden stammt.* Ebenso

* Man kann noch von vielen, namentlich älteren stund und stunden hören. Zur erklärung der formen stand — standen werden von Behaghel (Pauls grdr. I, 595 und „die deutsche sprache"

Digitized by Google

findet sich auch in ging, fing u. a. ĭ statt zu erwartendes î; viele schreiben noch gieng, fieng.

vnderthôn : daruon bilden einen ungenauen reim; solche ungenauen reime sind im h. S. sehr gewöhnlich; oft findet sich statt des reimes nur assonanz, z. b. str. 5 leer : erdt, str. 9 jm : verbrinn.

3. Do spráchen des Kůnigs Ráthe:
„Nun lást jn zíehen hýn,
So ér nicht bléyben wílle,
Das íst der béste sýn,
Vnd lást jn étwas níeten,
So wírdt er béndig zwár,
Er wírdt ein Héld vil kůne,
Vnd lébt er étlich Jár."

Do. Mhd. dô oder diphthongiert duo wird zeitlich gebraucht, dâ oder dô (nicht diphthongiert) räumlich; im nhd. sind sie beide in da, sowol zeitlich als räumlich, zusammengefallen.

hyn d. h. „fort, weg".

So d. h. wenn.

Das ist der beste syn = das ist das beste, was man thun kann.

nieten. Ahd. niotôn, mhd. nieten (ie diphth.), eigentlich eifrig sein, sich befleissen; das verbum kommt noch in obd. dialekten, z. b. im bair. (Schmeller bair. wtb. II, 715, sich nieten und plagen) vor; dazu das subst. der niet = der eifer, das adj. niet = eifrig und das adj. adv. niedlich (mit eifer, mit fleiss, sorgsam). Etwas ist als gen. aufzufassen (nieten als verbum „des strebens" Grimm gr. IV, 655; hierher gehört das verbum, und nicht zu den verben „der freude", wo Grimm, gr. IV,

---

seite 194) die formen band — bunden, fand — funden herangezogen, was wol kaum nötig ist.

Digitized by Google

663, es verzeichnet). Die stelle ist ungefähr zu übersetzen: „lasst ihn sich in der welt versuchen", wie auch die plattdeutsche version des h. S. „en sick versôken" hat.

bendig d. h. fügsam, gehorsam; jetzt schreibt man bändig, bändigen, indem der zusammenhang mit band gefühlt wird; im altdeutschen aber wurde der umlaut des a nicht durch ä, sondern durch e bezeichnet, der umlaut des langen â dagegen durch æ. Das wort bändig wird heute wol nicht mehr gebraucht, dagegen desto häufiger das negative unbändig.

zwar d. h. „fürwahr, wahrlich"; zusammengezogen aus ze wâre, der präpos. ze (zu) und dem dat. des st. n. wâr (wahrheit).

vil kûne. In der heutigen sprache werden die adjektive im positiv durch sehr, (gar u. a. adv.), im komparativ aber durch viel (weit, noch u. a. adv.) verstärkt (sehr gross, viel grösser); in der älteren sprache wird vil sowol vor positiv als vor komparativ gebraucht.

kûne ist als dem subst. nachgestelltes adj. flexionslos (Grimm gr. IV, 486 f.); es lautet mhd. teils küene teils küen < ahd. kuoni.

Vnd lebt er etlich Jar d. h. wenn er (noch) einige jahre lebt; vnd wird häufig zu anfang koncessiver sätze fast als konjunktion gebraucht, z. b. Gudrun 298, 1—3 und sol ich leben || drîer tage stunde, | daz si mir hânt gegeben || daz wirt den mînen gesten | alsô vergolten (wenn ich auch nur 3 tage noch lebe, werde ich meinen gästen das, was sie mir gethan haben, vergelten). Schiller, die worte des glaubens: der mensch ist frei geschaffen, ist frei, || und würd' er in ketten geboren. Kehrein gr. III, § 332.

4. Alsó schied ér von dánnen,
Der júnge kűne mán.

Digitized by Google

Do lág vor eýnem wálde
Ein dórff, das líeff er án;
Do kám er zů eym Schmíde,
Dem wólt er díenen récht,
Im schláhen aúff das eýsen
Als eín andérer Knécht.

Also, verstärktes so, wie alhie (seite 7).

er — Der junge kůne man. Das als subj. stehende pron. er ist durch nachstehendes nomen mit adjektiven genauer bestimmt.

das lieff er an. Anlaufen ist häufig in kriegerischer bedeutung, „stürmend anrennen"; auch von schiffen wird gesagt „einen hafen, eine küste anlaufen", d. h. dort landen. An der vorliegenden stelle ist etwa zu übersetzen: dort begab er sich hin, dem wandte er sich zu; so steht in Olearius' persianischem rosenthal 7, 20: sie (die reichen) werden von allen, die etwas bitten, angelaufen (1654).

eym ist dativ des unbestimmten artikels, zusammengezogen aus eínemè > einme > eime > eim, während nhd. einem auf der betonung eínème beruht.

recht d. h. „genau, sorgfältig".

Im ist dat. des pron. III. pers. mask.; d. h. „für ihn, in seinem dienst".

schlahen. Mhd. slahen und slân, ahd. slahan, an. slá, ags. sleán < sleahan, engl. to slay, ndl. slaan. In diesem verbum wechselt der ursprünglich wechselnden betonung zufolge h mit g, also slahen — sluogen, geslagen; im nhd. ist aber das g auch in die formen mit älterem h eingedrungen. Vergl. zu was er seite 6. Das h, das vor einem t im mhd. den lautwert ch hatte, naht = nacht, haben wir als ch bewahrt in dem zu schlagen gehörenden subst. die schlacht. Die ältere verbindung sl ist schl (šl) geworden, wie sm > schm

Digitized by Google

(smal — schmal), sn > schn (snel — schnell), sw > schw (swester — schwester); st, sp > šd, šb aber stets st (stein) und sp (sprechen) geschrieben. Diese wandlung begann im 14. jahrh. und vollzog sich zuerst in der Schweiz; allgemein ist die wandlung nur im anlaut; im alemannischen herscht jedoch š in diesen verbindungen in allen stellungen: kunšt, šwešter, bištš (d. h. bist du es). — Dieser speciell hd. vorgang drang im 17. jahrh. auch vielfach ins ndd. ein; doch sprechen viele angehörige des niederdeutschen sprachgebiets, auch wenn sie hochdeutsch reden, reines st und sp. In der bühnensprache herscht š in diesen zwei verbindungen. Vergl. Pauls grdr. I, 547 und 585.

I. Wie Seyfrid zů eynem Schmid kam vnd den Ampoſs in die erden schlůg vnd das eysen entzwey, vnd den meyster vnd knecht schlůg.

5. Das eysen schlůg er entzweye,
Den Ampoſs inn die erdt,
Wenn man jn darumb straffet,
So nam er auff keyn leer;
Er schlůg den knecht vnd meyster
Und trib in wider vnd fůr;
Nun dacht der meyster offte,
Wie er seyn ledig wür.

Wie bezieht sich auf den hierzu gehörigen holzschnitt; etwa: „hier sieht man, wie" etc.

Ampoſs. Ahd. anapôz und anabôz, mhd. anebôz von pôzan, bôzen, welches „stossen" bedeutet; ana ist die alte präp. (vergl. gr. ἀνά); das wort ist also gebildet wie lat. incus von in und der wurzel des verbums cudĕre (stossen, schlagen); dem bôzen entsprechen ags. beátan, engl. to beat. Das zweite a ist mhd. infolge der betonung ánabôz zu e geschwächt, und nhd. ist das e geschwunden; das n (dentaler nasal) hat

Digitized by Google

sich dem labial assimiliert und ist zu m (labialem nasal) geworden. Der anlaut des zweiten bestandteiles war, wie die vergleichung mit ags. zeigt, im germ. b, welchem in der regel in der nhd. schriftsprache im anlaut und im inlaut b entspricht; also wäre amboss zu erwarten; dies ist auch die gewöhnliche form. (Bahder grundlage des nhd. lautsystems. Abschnitt IX). Doch herscht in einigen wörtern wechsel zwischen p und b: empôr, empôren, mhd. enbŏr, enbŏre; pochen mhd. bochen; polster, ags. bolster, an. bolstr, mhd. bolster. Diese schreibung mit p stammt aus dem md., während obd. b herschend ist. — Endlich ist das lange ô in anebôz nhd. gekürzt, weil der hauptton eines nominalen kompositums auf dem präfix ruht.

entzwey sc. schlug.

die erdt. Die schreibung dt bezeichnet die tenuis; im deutschen wird im auslaut nie media gesprochen.

darumb. Umb war mhd. und ahd. zweisilbig umbe, umbi; mb assimiliert sich zu mm (vergl. Pauls grdr. I 592), welches zu m gekürzt wird, also darum; es bedeutet „deswegen".

straffet ist apokopiertes imperfektum für straffete; das ff bezeichnet nicht kürze des a (vergl. zu vatter seite 9); das wort hat nämlich mhd. â: strâfen; es kommt in ahd. zeit gar nicht und in mhd. zeit nur selten vor (Kluge etym. wtb.).

so nam er auff keyn leer d. h. so nahm er keine lehre an, so achtete er auf keine lehre; vergl. Joh. 12, 48: wer mich verachtet und nimpt meine wort nicht auf (dän. hvo mig foragter og annammer ikke mine ord).

meyster ist lehnwort aus lat. magister; es findet sich in allen westgermanischen dialekten, as. mêstar, ndl. meester, ags. mægster, engl. master und mister; im dän. ist das wort aus dem ndd. aufgenommen (mëster).

Digitized by Google

trib. Nhd. treibe — trieb, trieben — getrieben, mhd. trîbe — treib, triben — getriben; im prät. pl. und ptc. ist ī > î (in offener betonter silbe) gedehnt; dies î ist im ganzen prät. durchgedrungen (vergl. Pauls grdr. I, 534, 543, 593); das î des präs. ist zu ei diphthongiert.

wider vnd für d. h. „zurück und vorwärts, hin und her" (dän. frem og tilbage). Im nhd. unterscheidet man orthographisch wieder (rursus) und wider (contra), ursprünglich ein und dasselbe mhd. wîder, welches „gegen, entgegen, zurück, wiederum" bedeutet. Gleichfalls sind für und vor verwandt; der stamm dieser wörter ist derselbe: für geht auf furi, vor auf fora zurück (vergl. zu hürnen seite 1).

offte. Dies adv. hiess got. ufta, ahd. ofto, mhd. ofte und oft; im nhd. herscht allgemein die einsilbige form, jedoch ist ofte noch bei Lessing (1749) und bei Ludw. Tieck nachgewiesen (Grimm wtb. VII, 1192).

seyn ist gen. mask. sing. des pron. III. pers., heisst mhd. in älterer zeit es, sowol mask. als neutr.; diese formen werden schon mhd. durch sîn ersetzt, das eigentlich gen. zum reflex. akk. sich ist (Weinhold mhd. gr. §§ 475, 478); die erweiterte form seiner (wie auch meiner etc.) entwickelt sich erst im nhd.; diese formen sind den pluralformen unser, euer nachgebildet. Die kurzen formen werden noch heute gebraucht, z. b. gedenke mein, vergiss mein nicht. Euer kann man auf dieselbe weise erweitert finden (eurer), jedoch ist diese form nicht gewöhnlich (z. b. wenn eurer viel sich durcharbeiten; Klopstock Hermanns schlacht 1, 89). Vergl. Pauls grdr. I, 630.

wůr statt würd(e), als reimwort auf für (kürze mit länge im reim gebunden); einige der alten drucke haben wůrd im text; zwei haben wer (imperf. konj. von sein), auf hin vnd her in der sechsten zeile reimend.

Digitized by Google

II. Hie schickt der meyster Seyfrid aufs, in meinung das er nit wider solt kumen.

6. Do lag ein mercklich Trache
Bey eyner Linden all tag,
Do schickt jn hin der meyster,
Das er solt haben frag.
Ein Koler sasfs im walde,
Des solt er warten eben
Hinder derselben Linden,
Der solt jm Kolen geben.

in meinung d. h. in der absicht, in der hoffnung; besonders häufig ist meinung in der bedeutung absicht im gen. der meinung, z. b. dergestalt wanderten er und seine bursch mit mir neben den regiementern daher .... der meinung mich dem general-auditor oder general-gewaltiger (d. h. profoss) zu überliefern, Simplicissimus II, 26 (neudrucke 19—25, seite 172); in meinung (ohne artikel) = in der hoffnung, kommt noch in jüngerer zeit vor, z. b. bei Lessing.

nit. Das wort nicht ist ursprünglich ein kompositum, ahd. nêowiht (ni-êo-wiht; h = ch), mhd. niewiht und ahd. mhd. niwiht; diese ursprünglich verschiedenen wörter sind allmählich sowol in ihrer bedeutung als in ihrer form zusammengefallen: mhd. niht, nhd. nicht; schon in mhd. zeit findet sich die form ohne guttural nit, die heute in obd. und md. mundarten allgemein ist, wie auch das engl. not < ags. nôht, nôwiht als negation neben dem subst. nought besteht. Der zweite bestandteil des kompositums ist ein subst. (got. vaihts, das wesen, ding, sache bedeutet; ai vor h = ă; h = χ). Diesem substantivischen ursprung zufolge wird nicht häufig mit dem genitiv verbunden, z. b.

Digitized by Google

ûz der ketzerîe gêt niht weges (d. h. kein weg) zem himelrîche (vergl. Grimm gram. IV, 728), noch nhd. bei Klopstock: sie hatten der speise nicht (lat. nihil novi). Dass ein substantivisches wort zur blossen negation herabsinkt, sieht man auch in andern sprachen; z. b. heisst im dän. die negation ikke, dem an. ekki entsprechend, das von haus aus neutr. des pron. indefinitums mask. und fem. engi, ist; im neugriech. ist das altgr. οὐδέν mit verlust des eigentlich negierenden οὐ in der form δέν als negation bewahrt; und ähnlich in anderen sprachen.

kumen. Ahd. chweman, kweman; unter einfluss des w wandelte sich im mhd. e > o, indem aber das w gleichzeitig schwand; so entstand mhd. kŏmen, nhd. kommen; die I. pers. sing. präs. ind. lautete ahd. kwimu, quimu, welches zu kum wurde. Diese formen mit u und o wechseln mit einander, jedoch kann wie hier das u auch in den inf., und umgekehrt das o in das präs. eindringen. Das i des präs. sing. ist in der II. und III. person im ndd. vielfach zu ü gerundet, im Berliner dialekt als i bewahrt, so z. b. im gassenhauer: siehst du wol da kimmt se (d. h. sie) | grosse schritte nimmt se etc.

mercklich ist was „wol zu merken, deutlich zu erkennen, gross, gewaltig ist". Flexionsloses adj. nach dem unbestimmten artikel siehe Weinhold mhd. gr. § 511.

Trache ist lehnwort aus dem lat. (draco), das vor der hd. lautverschiebung ins hd. eingedrungen ist, indem es dieser sein t statt d und sein ch statt k (c) verdankt. Diese lautverschiebung beginnt im 5. und findet im 8. jahrh. ihren abschluss (Braune ahd. gr. § 83). Die jetzt allgemein herschende gestalt des wortes ist drache; vielleicht hat gelehrter vergleich mit dem lat. gr. original das d wieder hervorgerufen. Drache gehört der n-flexion

Digitized by Google

(schw. fl.) an wie auch gr. δράκων und lat. draco, dracon-is.

all tag d. h. alle tage, stets; tag hat hier die bedeutung tag und nacht. „Der kranke hatte in drei tagen keinen schlaf", d. h. in 72 stunden, dagegen „drei tage und zwei nächte" = 60 stunden.

Das er solt haben frag: dass (damit) er (Siegfried) (dort) etwas für ihn verrichte, besorge, bestelle.

Koler. Ahd. kolâri, mhd. kolære, nhd. köhler; im 15. und 16. jahrh. ist koler gewöhnlich, doch herscht bei Luther und Fischart, dessen hauptwirksamkeit zwischen 1570 und 1590 fällt, köler, aber in Grimmelshausens Simplicissimus (1669) koler. (Siehe Grimm wtb. V, 1591.)

warten. Genitiv bei verben „des wartens" Grimm gr. IV, 657.

Des = dessen, desselben, auf ihn.

eben hinder etc. Vergl. Grimm wtb. III, 11.

III. Hie kam Seyfrid zů der Linden, da der Trach lag, vnd er schlůg jn zů todt.

7. Damit so meynt der Schmide,
Der wurm solt jn ab thon.
Da er kam zů der Linden,
Den wurm thet er beston;
Er het jn bald erschlagen,
Der junge kůne man;
Do dacht er an den Koler.
Zů dem gieng er inn than.

da der Trach lag d. h. wo u. s. w.; das ursprünglich demonstr. da ist als relativ gebraucht, ebenso wie der sowol demonstr. als relat. ist.

zů todt. Todt ist hier nicht adj., sondern subst., wie der vergleich mit andern stellen zeigt; z. b. Otfr. IV,

Digitized by Google

20, 40: zi tôthe sie nan brungen (sie brachten ihn zu tode); Nibelungenlied 245, 2: wer im an der reise zs tôde wære erslagen (wer ihm auf dem kriegszug erschlagen wäre); Schiller braut v. Mess. 4, 5: der mir den bessern sohn zu tode stach (Grimm wtb. XI, 544).

Damit so meynt etc. d. h. die meinung, absicht des schmiedes damit (mit der sendung) war.

meynt — solt sind apokopierte imperfekta.

sô und **damit** bezeichnen ungefähr dasselbe: auf diese weise; die verbindung ist pleonastisch.

wurm bedeutet in der älteren sprache „wurm, insekt, schlange, drache".

ab thon. Abthun bedeutet „töten, abschlachten", z. b. Lucas 23, 32 „dass die übelthäter mit ihm abgethan würden". Thon mit ô für hd. û ist dem md. eigen; diesem langen û bez. ô entspricht mhd. ahd. diphth. uo, der wieder aus älterem ô entstanden ist (Braune ahd. gr. §§ 38 ff.); vergl. die andern westgerm. dialekte: alts. ags. ndd. dôn, engl. to do.

der Linden vergl. zu frauwen seite 6.

thet ist die alte ursprünglich reduplicierte perfektform < mhd. tete, ahd. teta (Weinhold mhd. gr. § 362), die sich nhd. als ich thät erhalten hat und als hülfsverbum verwendet wird, z. b. bei Uhland Junker Rechberger: Rechberger war ein junker keck, | der kaufleut' und der wandrer schreck. | In einer kirche verlassen, thät er die nacht verpassen. Der plur. ind. imperf. lautet mhd. tâten; diesem ist der nhd. sing. that nachgebildet. Wir finden dies verbum nur in den westgerm. dialekten, also nicht im got. und nord. Doch hat dän. das subst. dåd (die that) und die adverbia sådan, hvordan, die aber lehnwörter aus dem plattdeutschen sind (dem hd. sô(ge)tân entsprechend).

Digitized by Google

beston. Mhd. bestân ist zu bestôn vertieft; ahd. mhd. finden wir zwei wurzelformen stên und stân.

thet er beston bedeutet: dem drachen stellte er sich entgegen um ihn anzugreifen.

Er het jn bald erschlagen d. h. es dauerte nicht lange, so hatte er ihn erschlagen.

gieng. Es wird noch heute von vielen dies wort mit ie geschrieben; die mhd. form war giênc (die media g wurde im auslaut zur tenuis, k; ie war hier diphth. i + ê); mhd. ie wird nhd. zu î gewandelt, jedoch hat man bei diesem langen î die mhd. schreibung bewahrt, z. b. die miete, mhd. mi-ete, ahd. miata. Vor zweifacher konsonanz wurde das î gekürzt, deshalb oft ging geschrieben, wie fing < fienc. (Vergl. zu stûrd seite 11.)

inn than. In dem worte inn mag sich der artikel mask. sing. verbergen, also = in den. Das h in than hat weder etymologischen noch phonetischen wert; mhd. der tan, des tannes bedeutet der wâld (nicht speciell tannenwald); so auch hier. Tannbaum und tannenbaum bezeichnen ursprünglich nur waldbaum, sowol eiche als abies.

IV. Hie bedecket Seyfrid das gewûrme mit baumen, vnd bringt ein fewr vom Koler, vnd will sie all verbrennen.

8. Do kam er in ein gwilde,
Da so vil Trachen lagen,
Lindtwûrm, Krôttén vnd Attern,
Als er bey seynen tagen
Het ye gesehen ligen,
Zwischén berg ín eym thál,
Da trûg er zam die baumen,
Ryfs die aufs vberal;

Digitized by Google

9. Die warff er auff die wůrme,
Das keyner auff mocht farn,
Das sie all můsten bleyben,
Als vil als jr da warn.
Da lieff er hin zum Koler,
Da fand er fewr bey jm,
Das holtz thet er an stossen,
Vnd liefs die wůrm verbrinn.

das gewůrme. Der holzschnitt stellt die episode der strofen 8 und 9 dar.

Gewůrme ist kollektiv und bezeichnet alle diese tiere, „würmer", kriechende tiere überhaupt. So bezeichnet das gewölk eine sammlung von wolken, das gebirge eine sammlung von bergen etc. Die veränderung des stammvokales (e > i in gebirge von berg) bez. der umlaut rührt von einem jetzt geschwundenen oder zu e geschwächten i her, ahd. gibirgi (Braune ahd. gr. §§ 30, 201). (Vergl. zu Hůrnen seite 1.)

mit baumen. Baum gehört ahd. mhd. zur starken flexion. Im älteren nhd. schwanken viele st. subst. zur schw. flexion hinüber, so auch baum; dass wir hier die schwache form vor uns haben, und nicht etwa einen stark flektierten dat. pl. ohne umlaut, können wir aus dem akk. pl. die baumen in str. 8 ersehen. Über dies schwanken vergl. Kehrein gr. II, § 310. Von den hierher gehörigen wörtern hat z. b. held (mhd. helt — heldes) in der nhd. schriftsprache heute absolut schw. flexion angenommen; von mond z. b. findet sich sowol st. als schw. flexion: der sonnen und des monden (2. kön. 23, 5); nach dem mond rechent man die feste (Sir. 43, 7).

ein fewr d. h. feur; w, v und u, wie i, y und j werden willkürlich für einander verwendet. Im nhd. ent-

Digitized by Google

wickelt sich zwischen diphth. und r ein e (mhd. î, û, iu geschrieben — wandeln sich zu nhd. ei, au, eu, z. b. vîre > feier, bûr > bauer, fiur > feuer). Im jetzigen nhd. würde man den unbestimmten artikel weglassen; „indessen setzt die mhd. (und die ältere nhd.) sprache zu stoffen das ein, wo wir es heute verwerfen, wenn sie dadurch zerstückung und zerteilung bezeichnen will", z. b. ein wasser = etwas wasser (Grimm gr. IV, 411); also ein feuer eigentlich = etwas feuer.

gwilde = das gewilde, die wildnis.

Da = wo.

so vil Trachen. Trachen ist gen. plur., abhängig von viel, das urspr. neutrales subst. ist; ahd. filu (Braune ahd. gr. § 232, anm. 2).

Lindtwůrm. Lindwurm ist ein kompositum, dessen zwei bestandteile synonyma sind; mhd. lint st. mask. bedeutet an sich schon schlange; auch linttrache kommt vor. Komposita dieser art sind z. b. guerillakrieg (der kleine krieg), the holy Bible-book (gr. βίβλος; engl. Faustballade), dän. stævne-møde (ein rendezvous), bibelbog, odderslange. Wurm geht ahd. nach der i-flexion, also plur. wurmi (Braune ahd. gr. § 215), mhd. wurme und würme; die letztere form liegt an unserer stelle mit apokope vor. Die pluralbildung auf -er ausgehend kommt urspr. nur den neutren zu (entsprechend lat. genus — genera), und zwar in der deutschen sprache sehr wenigen; im mhd. bilden regelmässig den pl. auf -er nur: ei, huon, kalp, lamp (lamm) (Paul mhd. gr. § 123, anm. 2). Doch wird die endung schon im mhd. gewöhnlicher, indem viele wörter bald mit bald ohne dieselbe erscheinen (z. b. pl. diu kint und kinder); auch beim mask. findet sie sich mhd.: menner.

Krőtten: ö vor tt kann hier kurz sein, was jedoch

Digitized by Google

nicht notwendig ist (vergl. zu straffet seite 15); das wort hat mhd. die formen krŏte und krŏtte; erstere wandelt sich nhd. in krôte um, letztere ist noch in dialekten bewahrt und mag hier vorliegen (Kluge etym. wtb.).

Attern. Dies wort hat in den germ. dialekten, mit ausnahme von engl. holl. und ndd. adder, im anlaut n: got. nadrs, an. nadra, nadr, ahd. natara, mhd. nater, nhd. natter (vergl. zu vatter seite 9), ags. nêddre; ebenso aleman. (z. b. bei Hebel) nast neben gemeindeutschem ast, ndl. aaf neben deutschem nabe. Bei Luther trübte sich das a des wortes atter in o: die otter; so entstand lange in der sprache eine verwechslung mit dem mask. der otter (fischotter) (Grimm wtb. VII, 1384 f.). Von den formen ast — nast ist die ohne n, von den formen natter — atter die mit n die ältere. Im ersten falle haben wir also prothese (vergl. Kr. Nyrop: en egen art af protesis, kort udsigt over philhist. samf.'s virksomhed XXXI, 104 ff.); die schwächste form des unbestimmten artikels ('n) ist mit dem nomen verwachsen (vergl. die interessante abhandlung von Laistner Germ. XXVI, 64 ff.). Umgekehrt hat natter in der form atter sein n eingebüsst, indem dies als artikel aufgefasst wurde; ähnlich soll in einigen ital. mundarten der teufel cifro (< lucifero) genannt werden, und ein hiesiger professor hat in einer italienischen stadt von einer wäscherin einen waschzettel erhalten, auf welchem dieselbe sich l'avandaja (< lavandaja) nannte, indem sie das l als artikel auffasste.

Als entspricht dem vorhergehenden so vil; „so viele, wie er in seinem leben nie gesehen hatte" (Paul mhd. gr. § 372).

bey. Das wort ist bei zeitangaben gewöhnlich, z. b. bei tag, bei nacht (belege siehe Grimm wtb. I, 1352 ff.).

Digitized by Google

Zwischen berg in eym thal. Berg ist sing.; der ausdruck ist entstanden durch verschmelzung der zwei ausdrücke „zwischen berg und thal" und „zwischen bergen in eym thal", wie einige alte drucke haben.

zam d. h. zusammen; die hier vorliegende kurze form ist durch kontraktion und apokope aus zèsámene entstanden; zu (ahd. mhd. zuo) hatte, als nicht hochbetontes kompositionsglied verwendet, die geschwächte form ze, älter zi.

vberal. Uber statt umgelautetes über ist dem md. eigen; über geht auf ahd. ubar, über auf ahd. ubir zurück; in ubar sollte eigentlich wegen des a in der zweiten silbe das u der ersten in o übergehen (wie hd. ober-); aber das md. hat die neigung, ein solches o zu u zu senken (Weinhold mhd. gr. § 74). Diesen wechsel zwischen u und o (o vor a, e oder o der folgenden silbe — u vor i(j) oder u der folgenden silbe sowie immer vor nasalverbindungen) nennt man brechung (Braune ahd. gr. §§ 32 und 52).

thal : vberal bilden jetzt keinen reinen reim mehr, wol aber früher, indem mhd. tal kurzes a hatte.

Das keyner auff mocht farn d. h. so dass keiner von denselben in die höhe springen, sich aufrichten konnte. Die grundbedeutung vom verbum mögen ist kraft, macht wozu haben. In der nächsten zeile wird dasselbe, was hier negativ gesagt ist, positiv wiederholt.

Als vil als jr da warn d. h. so viel ihrer, alle, die da waren. Als < álse < álsô. Von vil ist der gen. jr abhängig (zur form ihrer vergl. zu seyn seite 16); mhd. ir und ire, letzteres besonders md., entstanden < ahd. iro.

an stossen bedeutet anzünden. Grimm erklärt:

Digitized by Google

das feuer an das holz stossen. Hierher gehört das subst. holzstoss, das (teils strues ligni, teils) „scheiterhaufe" bedeutet.

verbrinn, zusammengezogen aus verbrinnen, starkes intrans. verbum, zu derselben ablautsklasse gehörend wie z. b. rinnen, rann, geronnen und binden, band, gebunden; der plur. des prät. hiess ahd. runnum, buntum, jetzt gilt im ganzen prät. ind. a. Das verbum brennen, brannte, gebrannt ist das entsprechende schw. trans. verbum, vom prät. sing. des starken intrans. verbums durch suffix -jan abgeleitet, also *brann-jan; das j wandelt das a des stammes in e (i-umlaut Braune ahd. gr. § 51), gehörte aber nur zur präsensbildung; dem zufolge herscht im prät. unumgelautetes a. (Braune ahd. gr. § 360 ff.) Diese beiden verben, das intrans. brinnen und das trans. brennen sind heute in ein verbum zusammengefallen: brennen mit sowol intrans. als trans. bedeutung.

jm : verbrinn bilden assonanz, nicht reim.

V. Hie nympt Seyfrid ein fewr bei dem Koler, vnd will die wůrm verbrennen.

10. Das horn der wůrm gund weychen,
Ein bechlein her thet fliefs;
Des wundert Seyfrid sere,
Ein finger er dreyn stiefs;
Do jm der finger erkaltet,
Do was er jm hůrneyn;
Wol mit demselben bache
Schmirt er den leybe seyn.

VI. Hie schmirt sich Seyfrid vnd wirdt aller hůrnen, dann zwischen den schultern nicht.

11. Das er ward aller hůrnen,
Dann zwischen den schultern nit.

Digitized by Google

Vnd an der selben statte
Er seynen tode lidt,
Als jr inn andern dichten
Hernach werdt hôren wol;
Er zoch an [Kûng] Gybichs hoffe
Und was auch manheyt vol.

nympt. Das p gehört nur der orthographie, nicht der sprache an.

gund weychen d. h. fing an weich zu werden. Das verbum beginnen hat mhd. die formen: beginne — began, pl. begunnen — prät. ptc. begunnen (u wandelt sich im nhd. vor nn zu o, und im prät. ind. dringt a in allen formen durch; im mhd. wird nn, in den auslaut tretend, zu n vereinfacht). Neben dem prät. began tritt schon ahd. schwaches bigonda auf, mhd. begunde und begonde; dies schwache prät. ist dem prät. des verbums gönnen nachgebildet (mhd. präs. gan, prät. gunde und gonde, ptc. gegunnen und gegunnet, eigentlich zusammengesetzt aus ge-an, vergl. ahd. ansts = die gunst, dän. at unde = gönnen). Die form begonde setzt sich im nhd. fort; sie findet sich im reim auf konnte bei Gellert, Lessing und Goethe (Faust 1. teil in der gartenscene sagt Margarete zu Faust: „gesteh' ich's doch! Ich wusste nicht was sich | zu eurem vorteil hier zu regen gleich begonnte; | allein gewiss, ich war recht bös' auf mich, | dass ich auf euch nicht böser werden konnte". Bei Luther finden wir im 1. Mos. 6, 1: da sich aber die menschen begunden zu mehren auf erden. — Im mhd. ist präfixloses gunde im reim allgemein — auch gan kommt präfixlos vor —, wie auch hier die einfache form vorliegt. Weychen: mhd. weichen, ahd. weichên, ein vom adj. weich abgeleitetes schw. verbum; die schw. ahd. ên-verben bezeichnen

Digitized by Google

das eintreten in einen zustand, also weich werden (Braune ahd. gr. § 369). Es giebt im ahd. 3 klassen schw. verben, nach den verschiedenen endungen des inf. jan-, ôn- und ên-verba genannt, z. b. ahd. nerien < nerjan (retten), salbôn (salben), habên (haben). Es findet sich auch ein gleichlautendes jan-verbum weichen < weihjan, welches aber trans. ist und weich machen bedeutet; letzteres ist abgeleitet vom prät.-stamm des st. verbums weichen — wich — gewichen, welches ahd. wîhhan, mhd. wîchen, prät. weich, pl. wichen, ptc. gewichen lautete. Im nhd. sind die 3 klassen der schw. verben in eine zusammengefallen.

Ein bechlein. Das flüssig gewordene horn floss wie ein bach daher.

fliefs. Die endung des inf. und der I. pers. plur. -en büsst vielfach das -n ein, so in vielen obd. und md. mundarten, auch kann die endung ganz schwinden (vergl. noch verbrinn seite 26). Kehrein gr. I, § 344. Pauls grdr. I, 574, 582.

Das wundert Seyfrid sere. Wundern ist unpersönlich mit akk. personæ und gen. rei konstruiert.

Ein finger vergl. zu seite 7 Ein sun.

erkaltet ist ptc., also zu ergänzen war (was).

jm ist dativus ethicus.

hûrneyn. Das ei der ableitungssilbe ist aus î (hurnîn) diphthongiert; gewöhnlich wird in nicht betonten silben voller vokal zu schwachem e geschwächt (hûrnen). Pauls grdr. I, 570.

wol. Das wort hat hier (ebenso str. 11, 6), wie in der volkstümlichen dichtung überhaupt, seinen eigentlichen sinn verloren; es ist so zu sagen nur poetisches flickwort; z. b. „es zogen drei burschen wol über den Rhein". Eine ähnliche rolle spielt im dän. alt (alles, ganz).

Digitized by Google

den leybe seyn. Seyn ist gen. des pron. er; es ist hier dem subst. nachgestellt, als poss. pron. unflektiert gebraucht.

schmirt. Im mhd. hat dies verbum durchaus kurzes i; erst wurde das i lautgesetzlich verlängert vor einfachem konsonanten mit folgendem e, z. b. schmîre, dann analogisch auch sonst, z. b. er schmiert. Str. 10, 6 ist schmirt imperf.; im prosaeinschiebsel ist es präs.

aller hůrnen. Aller ist adv.; ob es aus dem gen. pl. des adj. wie aller vor superlativen, z. b. der allergrösste, omnium maximus, entstanden ist, oder ob es ursprünglich der stark flektierte nom. sing. mask. ist, ist nicht zu entscheiden; doch wird wol letzteres das wahrscheinlichere sein (Grimm wtb. I, 208). Aller wurde aber als blosses adv. gefühlt; es kann nämlich in derselben form auch beim fem. und neutr. und zwar für alle kasus gebraucht werden z. b. „da die nacht die erd aller (totam) bedeckt hat"; „er stand nasser und aller trof" (vergl. Grimm gr. IV, 498).

dann — nicht d. h. nur nicht; dann (mhd. danne und denne) nach komparativen oder komparativischen negationen, auch nach anders, nichts (= nichts anderes) und kein (= kein anderer) in der bedeutung quam, nisi (Grimm wtb. II, 745) z. b. „ich habe an keinen dann allein an dich geschrieben"; später wird denn gebraucht (ibd. 948). An der vorliegenden stelle ohne vorhergehenden komparativ und ohne vorhergehende negation; doch ist die negation mit dann verbunden (ausser, nur nicht). — Die strofen 10 und 11 stehen mit einander in grammatischer verbindung. Eigentlich müsste strofenschluss mit abschluss des sinnes zusammenfallen.

statte. Das e ist unorganisch; mhd. diu (fem. des best. art.) stat, nhd. bewahrt in der präp. anstatt;

Digitized by Google

eben weil hier ein subst. vorliegt, regieren statt und anstatt den genitiv (Heyse-Lyon gram. seite 327).

Er seynen tode lidt. Es wird auf den tod Siegfrieds hingedeutet. Hagen und die burgundischen könige verschwören sich gegen Siegfried; dieser lässt sich von Hagen nach überstandenen anstrengungen der jagd zum wettlauf nach einer quelle reizen; als er sich sodann bückt, um aus der quelle zu trinken, wird er von Hagen ermordet (Nibelungenlied, 16. aventiure).

inn andern dichten d. h. in den anderen gedichten, liedern; so endet das lied vom h. S. mit der zeile: „Hie hat ein end das dicht". Das uns vorliegende lied vom h. S. ist aus mehreren liedern zusammengewachsen (Golther ausg. XVII); hauptsächlich ist die jugend Siegfrieds und der drachenkampf in denselben behandelt. Andre lieder werden den tod Siegfrieds besungen haben; auf solche wird in str. 11 hingedeutet. Doch wird auch zum schluss des vorliegenden liedes ganz kurz das ende Siegfrieds erzählt; dass dieses aber nicht der eigentliche zweck des liedes ist, kann man eben an der kürze der darstellung sehen.

[Kůng] muss aus metrischen gründen getilgt werden.

zoch. In diesem verbum herscht grammatischer wechsel; präs. und prät. sing. haben deshalb h (im auslaut = ch), prät. plur. und ptc. g, weil sie ursprünglich — bevor durch die germ. accentverschiebung überall die stammsilbe betont wurde — endungsbetont waren. Dieser wechselnde accent spielt eine rolle bei der germ. (ersten) lautverschiebung, indem die accentverschiebung erst nach der lautverschiebung eingetreten ist (Kluge vorgesch. d. altgerm. dial. in Pauls grdr. I, 337 ff.).

manheyt = virtus; genitiv abhängig von vol; statt unflekt. voll hätte auch st. fl. form voller (mask)

Digitized by Google

gebraucht werden können, z. b. „das fass ist voller weins"; „der da voller weisheit war"; „das feld lag voller beine". „Luther bezog sein voller unrichtig auf den folgenden gen. fem. oder gen. plur. und setzt in anderen fällen blosses voll". „Der gemeine mann konstruiert auch halber auf ähnliche weise: »die nacht ist halber hin«" (Grimm gr. IV, 499). Grimm will hiermit (ibd.) die mitternacht vergleichen; dies wort gehört aber nicht hierher, sondern ist aus der verbindung mit dativ regierender präp. als ein wort (eigentlich adj. und subst.) herausgetreten; also aus den häufig vorkommenden konstruktionen zu, nach, bei, vor mitter nacht ist das wort die mitternacht entstanden; die dativendung hat sich festgesetzt; ähnlich ist die endung des dat. plur. in weihnachten zu beurteilen (ze den wîhen nachten). (Vergl. die interessante abhandlung von Usener jahrb. f. klass. phil. 1878, seite 71: hypostase.) Im nhd. ist das prädikative adj. mit einigen ausnahmen flexionslos (Grimm a. a. o.), im mhd. oft st. flektiert (ibd. 492).

12. Er dienet willigklichen
Dem Kůnig seyn tochter ab,
Vntz das der Kůnig Gybich
Jm die zum weybe gab;
Die het er wol acht Jare.
Nun hört, was da ergieng,
Ee sie jm ward zů thayle,
Was wunders er anfieng.

dienet ist imperfektum.

willigklichen. Dies adverb., wie überhaupt die zahlreichen adv. auf -lichen (< -lîchen), ist eigentlich dat. pl., in instrumentaler funktion als adv. gebraucht (Weinhold mhd. gr. § 321); die bedeutung ist mit (gutem) willen.

Digitized by Google

etwas abdienen d. h. durch dienst erwerben.

Vntz. Mhd. unz und unze präp. bis, in verbindung mit das (dass) als konjunktion gebraucht.

die = dieselbe, diese, sie.

wol vor zahlen bezeichnet das ungefähre.

ergieng = geschah, sich zutrug.

Ee ist einsilbig zu lesen; durch doppel-e ist länge bezeichnet, vergl. zu seer seite 9; mhd. ê < êr, durch abfall des auslautenden r nach langem vokal (vergl. dar und da, deutsch wo und dän. hvor, engl. where); êr hat sich nhd. zu eher (d. h. ê + er) wie mhd. ê zu ehe (d. h. ê + e, indem h stumm ist) zerdehnt; êr ist komparativ; im got. entspricht airis, komparativ zum positiv air (früh); dieselbe komporativendung finden wir auch im lat. magis; gotischem -is (i + stimmloses s) entspricht germ. -iz (i + tönendes s); tönendes s und vorhergehender vokal im auslaut sind im deutschen geschwunden, z. b. tac < germ. *dagaz, got. dags.

thayle. Das h ist nur orthographisch, hat nie der sprache angehört; got. dails. Germ. got. d wird durch die hochdeutsche lautverschiebung zu t, während die übrigen germ. dial. d bewahren (ndd. dêl, engl. deal, dän. dêl).

wunders ist gen. abhängig von was (vergl. lat. quid novi).

anfieng. Anfangen bedeutet eigentlich etwas „anfassen, angreifen". Hier: welche wunderbaren abenteuer er bestand.

13. Nun mûgt jr hôren gerne,
Wie der Nyblinger hort
Gefunden ward so reyche
Bey keynem Kayser fort;

Digitized by Google

Den fand Seyfrid der kůne
Bey eyner staynen wandt,
Den het ein Zwerg verschlossen,
Der was Nybling genant.

můgt. Vom verbum mögen lautet der präs. ind., der eigentlich ein perfektum mit präsensbedeutung ist (wie z. b. gr. οἶδα < Ϝοιδα ich habe gesehen, ich weiss; lat. novi ich kenne), im mhd. sing.: ich mac, du maht (ht = cht), er mac; plur. in obd. dial. mugen, muget, mugen, in md. dial. mogen, moget, mogen; ebenso der inf. bez. mugen und mogen; der plur. präs. konj. mit umlaut mügen und mögen; o und ö werden später auch im obd. allgemein, und aus dem konj. dringt der umgelautete vokal auch in den ind. und inf. ein. Luther hat in der regel ü, häufig ö (Grimm wtb. VI, 2449 f.). Der eigentliche sinn von mögen (vermögen, macht wozu haben) ist hier verblasst; es steht in der bedeutung „belieben, gern wollen"; hier ist dann noch das adv. gern (das zu begehren gehört) mit mögen verbunden.

Der Nyblinger hort. Solche „adj.", auf -er ausgehend, sind eigentlich gen. plur. von substantiven nachgebildet; -er wird als ableitungssilbe gefühlt, vgl. Pilsener bier, das Brandenburger thor. — Der ist nom. sing. mask. zu hort gehörend; die wortstellung ist also dieselbe wie in den verbindungen „das Brandenburger thor" und mhd. „daz (= das) Guntheres lant". Vgl. Paul: prinzipien der sprachgesch. 284. Nybling(e), mhd. Niblunc, plur. Niblunge, ist ein patronymikon und bedeutet sohn des nebels. Der plur. Niblunge (jetzt die Nibelungen) bedeutet „die söhne" und demnächst „die mannen des Nibelunges". Die Nibelungen der deutschen sage sind ein zwerggeschlecht; nachdem Siegfried den Nibelungenhort gewonnen hat, führen seine mannen den namen

Digitized by Google

Nibelungen, und als nach der ermordung Siegfrieds der schatz in den besitz der Burgunder gekommen ist, geht der name im zweiten teile des mhd. Nibelungenliedes auf diese über. Hort = schatz; got. huzd; das wort ist ein a-stamm (Braune ahd. gr. § 192); der stamm ging also im germ. auf a aus, deshalb ist das u im deutschen in o gewandelt; z (im got. tönendes s) wird im deutschen wie im westgerm. überhaupt vielfach zu r, vergl. got. maiza, ahd. mêro (komparativ mit schwacher flexion). Das geschlecht des wortes hort wechselt in den germ. dial. folgendermassen: got. neutr.; an. hodd (assimilation) neutr. und hoddr mask.; ags. hord mask. und neutr.; ahd. hort neutr.; mhd. nhd. mask.

reyche ist mhd. zweisilbig rîche < ahd. rîhhi; die apokope des schwach betonten e tritt schon im spätmhd. ein, wird aber erst im nhd. allmählich durchgeführt. Ebenso ist gerne (adv.) mhd. in der regel zweisilbig, ahd. gerno; in der behandlung der schwachbetonten endsilbenvokale scheiden sich die 3 hauptperioden der hochdeutschen sprache nach folgender hauptregel: die klangvollen vokale des ahd. werden im mhd. zu e geschwächt, diese e schwinden im nhd. häufig. Vgl. Pauls grdr. I, 534.

so reyche gehört zu der Nyblinger hort, also „der sehr reiche schatz".

Bey keynem Kayser = bei irgend einem kaiser. Kein bedeutet in der älteren nhd. sprache und im mhd. nicht nur nullus sondern auch das gegenteil ullus; in kein sind nämlich zwei verschiedene wörter mit entgegengesetzter bedeutung zusammengefallen; ahd. nihein war nullus, zusammengesetzt aus nih und ein; nih (= nich) entspricht etymologisch dem lat. nec, also nihein = neque unus, in der bedeutung ne unus quidem; ahd. dihein war ullus; was dies dih bedeutet, ist un-

Digitized by Google

klar. Im mhd. kommen beide wörter vor: nechein, nekein und dechein, dekein, aber eine verwirrung ist eingetreten, so dass eines für das andere gebraucht werden kann; dazu kommt noch, dass beide formen zu kein gekürzt werden und so auch formell zusammenfallen (Grimm wtb. V, 457 ff.).

fort = in fernen gegenden (dän. borte); in der regel bezeichnet aber fort die bewegung in die ferne (dän. bort).

Den fand, nämlich den schatz. Der sinn der strofe wäre also: „ich kann mir denken, dass ihr jetzt neugierig seid, unter welchen umständen der schatz bei irgend einem in fernen reichen herschenden kaiser gefunden ward; so verhält es sich aber gar nicht; denn den schatz fand" u. s. w.

staynen, flexionsloses adj. Stein = felsen.

Den — verschlossen d. h. den schatz — eingeschlossen.

14. Do das gezwerg Nyblinge
Im berg der todt vertrieb,
Er liefs drey sůn vil junge,
Den was der schatz auch lieb;
Sie sassen in dem berge,
Hůtten Nyblinges hort,
Darumb sich von den Hewnen
Hůb jåmmerlicher mordt

15. An manchem Held vil kůne,
Die da wurden erschlagen
Wol in den herten streyten,
Als jr noch hörend sagen,
Das niemand kam daruone,
Das thůn jch euch bekandt,

Digitized by Google

Wann Dieterich von Berne
Vnd meyster Hiltebrandt.

das gezwerg bedeutet der zwerg (hier akk.), nicht die zwerge; häufig bezeichnen neutra mit der vorsilbe ge- etwas kollektives, doch giebt es viele, die dies nicht thun, z. b. mhd. daz gevüere (fuhrwerk), daz gespon (spange), nhd. das geschoss.

Er. Das pron. er ist für es gesetzt, indem auf das natürliche geschlecht, nicht auf das grammatische rücksicht genommen ist; dies ist namentlich häufig bei neutralen personenbezeichnungen (Heyse-Lyon gr. seite 381). Die drei ersten zeilen bedeuten: als der tod den Niblung, den im berge wohnenden zwerg, abthat, hinterliess dieser drei ganz junge söhne.

Den ist dativ plur. des einfachen demonstr. pron.

Hůtten ist imperf. = hüteten; das von mhd. huot (die hut) abgeleitete schw. verbum hüeten bildete seiner langen stammsilbe wegen das imperf. ohne bindevokal (Weinhold mhd. gr. § 384), also ich hüette; mhd. diphth. üe > nhd. û.

Darumb d. h. des schatzes wegen.

Hewnen. Heune ist die hd. form für jetzt gebrauchtes hüne (z. b. hünenbett, hünengrab), welches die aus dem ndd. stammende, im 17. jahrh. ins hd. eindringende form ist; das wort ist mit dem volksnamen die Hunnen identisch (Hunne verdankt seine form dem mlat.); ahd. Hûn, mhd. Hiune wurde appellativ in der bedeutung riese. — An unserer stelle kann das wort sehr wol als Hunne verstanden werden, wie wir unten sehen werden.

sich heben = anheben, anfangen. Der sinn ist: des schatzes wegen entstanden feindseligkeiten, in denen die „heunen" manchen kühnen helden jämmerlich erschlugen. — Die strofen 14 und 15 stehen mit einander in grammatischer

Digitized by Google

verbindung; ein solches überschreiten aus einer strofe in die andere nennt man in der metrik enjambement.

Held. Erst im nhd. ist das wort in die schw. flexion hinübergetreten; mhd. der helt (für media tritt die entsprechende tenuis im auslaut ein, Weinhold mhd. gr. § 194) des heldes; auch ahd. as. ags. gehört das wort zur st. fl. Im an. und got. kommt das wort gar nicht vor; dän. helt und schwed. hjelte sind deutschen ursprungs. Wir finden st. formen noch bei Gellert, Lessing, und Schiller, z. b. in der ersten und letzten strofe des gedichtes graf Eberhard der Greiner von Württemberg (Schiller): „Auch manchen mann, auch manchen held, | im frieden gut und stark im feld, | gebar das Schwabenland". In demselben gedichte kommt jedoch in kompositen die schwache form vor: heldenstab, heldenschwarm. Schwache formen findet man zuerst im 14. jahrh. (belege siehe Grimm wtb. IV, II, 930 ff.). Etymologisch wird das wort häufig mit hehlen, ahd. helan (verbergen), engl. to heal (bedecken) in der bedeutung „beschützen" zusammengestellt; der held ist demnach eigentlich „der beschützer der schwachen". Ebenso wahrscheinlich ist eine andere etymologie (Hugo Hartmann: gram. der mundart Merseburgs. Berl. dis. 1890), nach welcher held zu demselben stamm wie gr. *καλεῖν*, lat. calare gehört und den „rufer im streite" bezeichnet. (Dem gr. lat. k entspricht im germ. h; erste lautverschiebung, z. b. lat. cornu, deutsch horn.) Dann ist der homerische ausdruck *βοὴν ἀγαθὸς Μενέλαος* (der im rufen tüchtige M.) zu vergleichen.

Die — wurden erschlagen. Die, plur. des pron. rel., bezieht sich auf den gram. sing. manchem Held, der aber logisch einen pluralis vertritt; manchem Held steht kollektiv (Grimm gr. IV, 191 ff.).

da. Dies wörtchen findet sich in der älteren sprache

REESE LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Digitized by Google

(heute noch in der volkssprache) sehr häufig ohne specielle bedeutung nach dem pron. relat., besonders nach dem nominativ. Die stelle des hülfsverbs ist in diesem abhängigen satze dieselbe wie im hauptsatze.

herten. Das e der ersten silbe ist durch umlaut aus a entstanden; der umlaut wurde hervorgerufen durch ein im ahd. in der endsilbe stehendes i; ahd. lautete das adj. in der unflektierten form wie viele ahd. adj. auf i aus, z. b. herti, festi, semfti, engi (Braune ahd. gr. §§ 250 und 251); die entsprechenden adv. zeigen von diesem i, das inlautend zu einem j-ähnlichen laut werden müsste, keine spur, sondern das adverbium bildende o (Braune ebd. § 267) tritt direkt an den stamm; deswegen im adv. kein umlaut, also harto, fasto, samfto, ango; die entsprechenden mhd. adj. lauteten hert(e), fest(e), semft(e), eng(e), die adv. hart(e), fast(e), samft(e), ang(e). Schliesslich ist ausgleichung eingetreten, indem entweder der umgelautete vokal auch in das adv., oder der unumgelautete auch in das adj. eindrang; oder aber beide formen bestehen neben einander, z. b. fest (adj. und adv.), fast (adv.), eng und bange (< beange). In obd. mundarten lebt noch heute das adj. herte weiter, während die schriftsprache nur hart (adv. und adj.) hat.

jr — hörend = ihr hört; die endung der II. pers. plur. präs. ind. war im ahd. -t, die der III. -ent (vergl. lat. amant, gr. *παιδευοῦσι* < *-οντσι*); im spätahd. und im mhd. nimmt auch die II. pers. plur. und zwar sowol ind. als konj., sowol präs. als prät. -nt an, besonders im alem. dial. (Weinhold mhd. gr. 369 ff.; alem. gr. § 342). Im nhd. hat die III. pers. plur. präs. ind. das -t eingebüsst (sie hören, mhd. sie hœrent) im anschluss an die III. pers.

Digitized by Google

plur. konj., die auch ahd. mhd. kein -t hat (mhd. hœren, nhd. sie hören).

thûn jch = thue ich. Im mhd. geht die I. sing. präs. ind. des verb. tuon auf -n aus (ich tuon Weinhold mhd. gr. § 362), ebenso im ahd., wo wir doch auch eine ältere form, auf -m ausgehend, treffen (ih *tôm Braune ahd. gr. § 380); ebenso ih bim (bin) gâm (gehe), stâm (stehe), den gr. μι-verben entsprechend. Auslautendes -m > -n siehe ebd. § 124. Schon in mhd. zeit kommen die formen ich tuo, ich tu vor; im nhd. ist noch das zeichen der I. pers. präs. -e hinzugefügt.

euch ist im nhd. akk. und dativ, < ahd. mhd. iuwih zusammengezogen, welches aber nur akk. ist; der alte akk. wird also jetzt auch als dat. gebraucht; der dat. lautete ahd. iu (diphth. i + u), mhd. iu (= iû); umgekehrt wird beim pron. I. pers. plur. die alte dativform uns auch als akk. gebraucht; der alte akk. lautete unsih. Ein solcher zusammenfall zweier kasus ist in den deutschen mundarten ganz gewöhnlich, sowol obd. als ndd.; in den mundarten existiert durchgehends kein unterschied mehr zwischen akk. und dativ.

Wann = ausser, als nur, beschränkung der vorhergehenden negation niemand; mhd. wan kann aber auch einen vorhergehenden positiven ausdruck beschränken; in kompositen kommt im dän. dasselbe wort vor mit negierender bedeutung, z. b. tro = glaube, vantro = unglaube, auch mit der bedeutung miss-, z. b. brug = brauch, vanbrug = missbrauch (Molbech, dansk glossarium); vanbrug ist heute jedoch nicht mehr im gebrauch, sondern ist der deutschen bildung misbrug gewichen.

Dieterich — Hiltebrandt. Der schluss der str. 14 und str. 15 spielt auf den schluss des 2. teiles des Nibelungenliedes an. Die durch Siegfrieds ermordung

Digitized by Google

verwitwete Kriemhild wird mit dem könig der Hunnen, Etzel (Attila), vermählt. Um sich an Hagen, dem mörder Siegfrieds, und den burgundischen königen, ihren brüdern, zu rächen, lässt sie dieselben zu einem besuch im Hunnenlande einladen. Dort angekommen, werden die Burgunder bald feindlich angegriffen; sie setzen sich zur wehr, und ein furchtbarer kampf beginnt. Der Gotenkönig, Dietrich von Bern, und sein treuer Hildebrand sind freunde der Hunnen.

16. Ein Stadt leyt bey dem Reyne,
Dieselb ist Wurms genant,
Darinn da was gesessen
Ein Kůnig Gybich gnant,
Der het bey seyner frawen
Drey sůn so hoch geporn,
Ein tochter, durch die warde
Manch kůner Held verlorn.

Wäre es die aufgabe die verschiedenen bestandteile, aus denen das lied vom h. S. zusammengewachsen ist, auszuscheiden, so wäre die str. 16 als anfang eines liedes zu bezeichnen. Als der anfang eines epischen gedichtes giebt die strofe eine exposition: die personen werden uns vorgeführt, und der ort, wo sie zu hause sind, wird geographisch bestimmt.

Ein Stadt, siehe seite 7 zu ein sun.

leyt < liget, wie Seyfrid < Sige-.

bey dem Reyne. Heute sagt man am Rhein. Vergl. mhd. Nibel. 6, 1: Ze Wormze bî dem Rîne. Das jetzt im worte Rhein übliche h ist etymclogisch hier nicht zu hause; mhd. Rîn müsste nhd. Rein geben. Das h ist gelehrterweise durch vergleich mit lat. Rhenus, gr. Ῥῆνος eingeführt worden. Das wort hat mit rein

Digitized by Google

(purus) nichts zu thun, dann müsste der fluss schon ahd. mhd. Rein und nicht Rîn heissen, indem rein (purus) von alters her diphth. hat (got. hrains). Man nimmt an, der name sei keltischen ursprungs vom stamme *ri (gehen, fliessen; gr. ῥεῖν fliessen, ῥεῦμα der fluss) und bedeute fluss.

Wurms, ahd. Wormaz, mhd. Wormez (z = fs); für älteres o steht in der form Wurms u, heute wieder o; so trifft man im 15. und 16. jahrh. auch hurnufs, hunig für hornisse, honig. Kehrein gr. I, § 81.

Darinn da ist relativ, vergl. zu die da seite 37.

was — gesessen. Sitzen bedeutet wohnen, speciell als herscher sitzen, wohnen; also „wo ein könig namens Gybich herschte". Bemerke den unterschied zwischen ich habe gesessen (d. h. sitze nicht mehr) und ich bin gesessen (d. h. habe mich gesetzt, sitze). Paul mhd. gr. § 290.

Gybich. Im Nibelungenliede heisst er Dancrât, während Gibeche ein könig am hofe Etzels ist. Sehr häufig fangen die namen des vaters und des sohnes mit demselben konsonanten oder beide mit vokal an (stabreîm, allitteration), z. b. Siegmund und Siegfried, Hildebrand und Hadubrand, Herebrand und Hildebrand. Die söhne des königs zu Worms heissen im Nibelungenlied: Gunther, Gêrnôt und Gîselher.

genant : gnant; einen solchen reim, der in der wiederholung desselben wortes besteht, nennt man in der metrik rührenden oder identischen reim. Rührender reim ist den strengen forderungen der metrik gemäss nur gestattet, wenn die gleichlautenden reimwörter verschiedene bedeutung haben (Minor nhd. metrik 371 ff.).

bey seyner frawen. Jetzt sagt man mit seiner frau (so auch str. 1), für die schw. flexion vergleiche zu

Digitized by Google

frawen seite 6; zeugen, schwanger werden, gebähren werden ahd. mhd. mit bî verbunden; „man kann treffend auslegen: an der seite des mannes oder der frau"; im ndl. wird die präp. an gebraucht; das gr. hat τίκτειν ὑπό τινι (unter einem, nicht von einem wie Grimm wtb. I, 1351 auslegt; vergl. Pape gr. wtb. II³ 1209 b.), auch ἔκ τινος (aus einem) oder dem bî der bedeutung nach entsprechend παρά τινι.

so hoch geporn d. h. von sehr hoher geburt; zum p in geporn vergl. zu Ampfs seite 14.

drey sůn, ein tochter = drei söhne und eine tochter.

durch die etc. d. h. um derentwillen manch kühner held ums leben kam. Durch bezeichnet mhd. sehr häufig die ursache; nhd. z. b. bei Goethe „verdien ich's nicht durch alles, was ich kann, verdien ich's wenigstens durch meinen guten willen".

17. Der jungen waren dreye
Zů kůnig, als jch sag;
Jr schwester die was schône,
Die thet vmb ein mittag
Wol in ein fenster stane,
Do kam ein wilder Trach
Geflogen inn den lůfften
Vnd nam die schônen magdt.

Der jungen — dreye. Statt das zahlwort adjektivisch mit dem subst. zu verbinden, kann man es in der älteren sprache substantivisch gebrauchen; das gezählte steht dann im genitiv. Zu grunde liegt wol urspr. ein gen. partitivus oder definitivus. Vergl. nhd. es waren unser vier; engl. four of us = wir vier. Die einfachen zahlwörter (2—12) enden häufig, wenn sie substantivisch stehen, auf -e (rest einer alten flexion, Braune ahd. gr. § 271 f.).

Digitized by Google

waren — zů kůnig. Simrock (das heldenbuch III, seite 176) übersetzt „als könige herschen sollten die jungen einst im land"; nach dieser übersetzung wäre „geboren, bestimmt" oder ähnliches hinzu zu denken und der sing. zů kůnig stände für den plur. zů kůnigen. Letzteres wäre wol zu erklären, indem der singularen konstruktion „er ist zu könig geboren" die plurale „sie sind zu könig geboren" nachgebildet sein könnte; ersteres scheint mir aber ziemlich weit hergeholt. Ich möchte eine andere übersetzung in vorschlag bringen: „der jungen waren dreie dem könig, als ich sag", d. h. der könig hatte, wie schon erwähnt, drei söhne. Zů kůnig, präposition mit subst., stände also für dativ des subst., so wie die sprachen, in denen ein deutlich zu erkennender dativ verloren gegangen ist, sich behelfen, z. b. dän. „for kongen var der tre sönner". Einer der alten drucke hat auch an unserer stelle Dem Künig. So steht auch in dem „spruch von Nürnberg" des meistersingers Hans Rosenblüt vom jahre 1447: ich bin ein fremder abenteurer | zu fürsten, zu herren, zu künig und kayser (citiert nach Rudolph Genée: Hans Sachs und seine zeit, Leipzig 1894, seite 20; hier zu künig = zu königen, Kehrein gr. I, § 300). Vergl. noch: „er ist mir freundlich" und „er ist freundlich zu mir" (Sanders: deutsches wörterbuch).

Jr schwester die. Eine solche wiederholung des subjektes durch ein pronomen ist auch heute im mündlichen vortrag ganz gewöhnlich; im dän. wird hier nicht das dem. pron., sondern das pers. pron. verwendet; jedoch ist es in der schriftsprache und in der dieselbe nachahmenden gebildeten rede verpönt. (Paul mhd. gr. § 324.)

vmb ein mittag = eines mittags.

in ein fenster stane. Mhd. stân, stên, be-

Digitized by Google

deutet nicht nur „stehen“, sondern auch „sich stellen“ (vergl. zu was — gesessen seite 41), deshalb ist in mit dem akk. konstruiert. Mundartlich kommt noch heute die form stân vor. Fenster bezeichnet nicht „die scheibe“, sondern „die fensteröffnung, die fenstervertiefung“, deshalb ist die präp. in gebraucht; jetzt heisst es ans fenster, am fenster, aber „im schaufenster liegen waren“. Fenster ist lehnwort aus dem lat.; lat. fenestra (> frz. la fenêtre) ist fem.; der auffällige genuswechsel (neutr. im deutschen) lässt sich folgendermassen erklären: das wort hat sächliches geschlecht angenommen, weil die germ. bezeichnungen für denselben gegenstand neutr. waren: got. augadaurô, an. vindauga (dän. vindu, engl. window). — Ebenso erklärt sich das geschlecht des subst. die mauer < lat. murus (mask.); die germ. bezeichnung hierfür, die im got. waddjus vorliegt, war fem.; dem waddjus entspricht das dän. væg (got. ddj = nord. gg = westgerm. ii, z. b. krimgot. (got. der halbinsel Krim, aus dem 16. jahrh. überliefert) ada, an. egg, deutsch das ei, die eier < eiier. Kluge: vorgeschichte der altgerm. dialekte (Pauls grdr. I, 362). Zum genuswechsel vergl. z. b. altar, anker, butter.

geflogen. Das ptc. prät. steht hier in der bedeutung des ptc. präs. Vergl. Grimm gr. IV, 126; im ndd. wird statt des prät. ptc. = präs. ptc. der inf. mit to (zu) gebraucht, z. b. „he kam to flegen“ = „er kam fliegend, geflogen“: der alte ndd. druck des h. S. hat quam flegende.

inn den lůfften, dat. plur. = in der luft. Zum geschlechte dieses wortes ist zu bemerken, dass es in obd. mundarten (wie im got.) bis auf den heutigen tag mask., in ndd. und md. wie in der schriftsprache fem. ist.

Digitized by Google

die schônen magdt ist akk. sing. Das schwach flektierte adj. endete im mhd. im akk. sing. fem. auf -n; im nhd. hat der akk. sich dem nom. angeglichen und geht wie dieser auf -e aus.

Trach : magdt bilden keinen reinen reim, sondern assonanz.

VII. Hie kumpt der Trach geflogen vnd fůret die Junckfraw Krimhilden mit jm dahin.

18. Die Bůrg die ward erleuchtet,
Als ob sie wer entprant,
Da flog der vngehewre
Mit der Junckfraw zů handt;
Er schwang sich in die lůffte
Hoch gen dem gwůlcken an,
Do sach man vatter vnd můter
Gar trawrigklichen stan.

Krimhilden. Weibliche eigennamen haben zuweilen schwachen akk. (Weinhold mhd. gr. § 468.)

jm, dat. des pron. III. pers., als pron. refl. gebraucht; ebenso gebraucht die alte sprache ir (fem.) und in (plur.). Heute gebraucht man den urspr. akk. sich (vergl. mich, dich, mhd. unsih, iuwih) als akk. und dat.

Die Bůrg. Burg ging im ahd. mhd. nach der starken i-flexion (Braune ahd. § 214 ff.), also plur. ahd. burgi, mhd. bürge; in der sing.-form die bürg ist der umlaut aus dem plur. in den sing. eingedrungen; ebenso z. b. engl. bryde, guest, deutsch braut — bräute, gast — gäste. Jetzt heisst der pl. die burgen, aber noch in den dreissiger jahren dieses jahrh.'s kommt die bürge vor.

wer = wäre; das aus a durch umlaut entstandene ä wird mhd. durch e wiedergegeben; das md. hat ganz besonders dies e; einige dieser md. e sind in die schriftsprache eingedrungen, z. b. schwer < ahd. swâri, bequem < mhd. bequæme < ahd. biquâmi, zum verbum

Digitized by Google

kommen gehörend; ags. gecwême: das präfix entspricht dem lat. co-, con-, gecwême seiner bildung nach also dem lat. conveniens.

zů handt = mhd. ze hant, sogleich, alsbald; zů < mhd. zuo, welche form nur gebraucht wird, wenn das wort als adv. steht; als unbetonte (enklitische) präposition wird ze gebraucht; im nhd. hat zu sich verallgemeinert. Noch der schlesische dichter Logau († 1655) gebraucht zur hand in dieser bedeutung.

gen < gegen zusammengezogen; im nhd. ist das e in gen kurz < mhd. gên; das mhd. kennt noch eine andere zusammenziehung: gein < gegen (wie getreide < getregede, maid < maget, Weinhold mhd. gr. § 25); die form gein ist in der nhd. schriftsprache erloschen, existiert aber noch im schwäbischen dialekt, z. b. geinich = gegen, zu euch. Die älteste ahd. form des wortes ist găgăn (ebenso hat mhd. gĕgĕn kurze vokale); auch mit a existiert eine zusammengezogene form gân, nämlich im alem. des 16. jahrh.; dieselbe mundart hat das â in ô gewandelt, so dass das lange gôn die übliche form ist; mit verlust des auslautenden n liegen bei Hebel (aleman. ged.) go und geschwächt ge vor. — Ausserdem zu verschiedenen zeiten und in verschiedenen dialekten noch sehr reiche formenentwickelung, siehe Grimm wtb. IV, 1, 2, 2194 ff. Gegen als präp. regiert ahd. mhd. und nhd. bis ins 18. jahrh. den dativ; vom 16. jahrh. aber gewinnt der akk. nach gegen immer mehr raum; in mhd. zeit finden wir den akk. nur im md., in ahd. zeit nur einige mal. Nhd. beispiele des dativs nach gegen sind: „es nahet gen dem tag", Hans Sachs, wittenbergisch nachtigall (1523); „dass er solches . . . mit seinem eygen Blut wölle bezeugen, vnd sich darmit also gegen jm verschreiben", Faustbuch (1587); „die Cleopatra des Corneille . . . ist ein ungeheuer ihres ge-

Digitized by Google

schlechts, und Medea ist gegen ihr tugendhaft und liebenswürdig", Lessing, Hamb. dramaturgie 30. stück.

dem gewůlken. Die neutralen kollektiva, die mit ge- anfangen und auf -e ausgehen, gehören durchaus zur starken flexion (Braune ahd. gr. § 201). — Zum ü vergl. seite 1 zu hůrnen. — Dem gewůlken ist auch keine schw. form, sondern der nom. heisst das gewülkene; das auslautende unbetonte -e ist apokopiert. Dies kollektivum ist gebildet von wolken neutr., nicht von wolke fem.; ahd. daz wolcan, plur. diu wolcan, mhd. daz wolken, plur. diu wolken ist aus der sprache verschwunden; indem dies wort häufiger im plur. als im sing. gebraucht wurde, setzte sich diu wolken allmählich in der sprache fest; diu wolken wurde als plur. eines schw. fem. aufgefasst, und dazu wurde der sing. diu wolke gebildet.

an, adv. hinauf.

ăn : stân, ungenauer reim.

sach, plur. sahen; h hat in der älteren sprache im auslaut den wert ch, welches auch häufig für auslautendes h geschrieben wird; ebenso vor t, deshalb das gesicht. Inlautend zwischen vokalen hat h dagegen nur einen geringen und immer mehr und mehr schwindenden lautwert, heutzutage gar keinen; eben deshalb kann es von der orthographie als bequemes dehnungszeichen gebraucht werden. Vergl. Kehrein gr. I, § 18 ff.

19. Er fůrt sie in das Gbirge
Auff eynen stayn so lang,
Das er ein vierteyl meyle
Den schat auffs birge zwang.
Die Junckfraw durch jr schône
Dem Trachen so lieb was,
Mit essen vnd mit trincken
Jr bey jm nicht gebraſs.

Digitized by Google

fůrt = führte.

stayn bedeutet in der älteren sprache nicht nur lapis, sondern auch fels, klippe; steinadler heisst der adler, der in den felsen haust.

so lang etc., d. h. „so hoch, dass der schatten desselben eine strecke von einer viertel meile des gebirges bedeckte".

ein vierteyl meyle ist akk., bezeichnet die ausdehnung. Wie aus vierteyl zu ersehen ist, sind nhd. viertel, drittel, fünftel u. s. w. komposita, gebildet aus den ordinalzahlen und dem subst. teil, das, weil das zahlwort den hauptton hatte, zu -tel geschwächt worden ist. Es heisst vier mit langem î, aber viertel mit kurzem ĭ, wie im kompositum höchzeit zum adj. hôch.

Den schat. Die nhd. formen der schatten, des schattens sind neubildungen; zu erwarten wären der schatte, den schatten, dem schatten, des schatten, aber aus den obliquen kasus ist das -n in den nom. eingedrungen, und ein neuer genitiv ist gebildet. Im mhd. kann der schate sowol st. als schw. mask. sein. — An unserer stelle finden wir den st. akk. — Besonders findet sich nhd. noch häufig der nom. der schatte. Vergl. Pauls grdr. I, 616.

auffs birge. Nachdem das präfix ge- zu g- gekürzt ist, ist auch dies g- geschwunden (Grimm wtb. IV. 1, 1606 f.).

jr schône. Von sehr vielen adjektiven werden weibliche abstrakta gebildet, die ahd. auf î (oder în) ausgehen (Braune ahd. gr. § 213), z. b. hôhî die höhe, tiufî, tiofî die tiefe, menigi (zu manag viel) die menge, scônî (zum adj. scôni) die schöne, die schönheit.

gebrafs. Mhd. inf. gebresten, präs. gebriste, prät. gebrast, pl. gebrâsten, ptc. gebrosten; be-

Digitized by Google

deutet „mangeln, fehlen“; gebrafs hat im reim auf was sein auslautendes -t eingebüsst. Mehrere der alten drucke haben gebrast. Das verbum ist unpersönlich konstruiert mit dativ der pers., die sache, die fehlt, ist von der präp. mit abhängig gemacht; wie die gemeinschaft durch mit bezeichnet wird, so hier auch die nichtgemeinschaft. Übliche fügung des jetzt verloschenen verbums war auch mir gebristet an etwas.

20. Er het sie auff dem steyne
Bifs in das vierdte Jar,
Das sie gesach keyn menschen,
Das glaubet mir fůrwar;
Sie was auch alters eynig
Zwölff wochen oder mee,
Sie waynet tågelichen,
Jr ellendt thet jr wee.

Das sie gesach ist folgesatz. Durch das mit ge- zusammengesetzte imperf. wird mehr ausgedrückt, als wenn hier nur sach stände; gesach keyn menschen bedeutet „sah die ganze zeit hindurch (durchaus) keinen menschen“. „Nicht selten liegt im komposito (mit ge-) ein begriff der dauer und des anhaltenden“ (Grimm gr. II, 835).

keyn kann wie der unbestimmte artikel im nom. akk. sing. aller drei geschlechter flexionslos sein. Vergl. zu ein sun seite 7.

Das glaubet mir fůrwar. Dies persönliche hervortreten des dichters ist dem volkstümlichen ton gemäss (vergl. str. 17, 2); dasselbe findet sich in den überlieferungen der mhd. volksepen sehr häufig, wird aber beinahe immer von der kritischen behandlung als jüngeren datums bezeichnet.

fůrwar. Wâr ist akk. neutr. des adj. wâr, als

Digitized by Google

subst. in der bedeutung wahrheit gebraucht; für hat die bedeutung als; das ganze: „als eine wahrheit“ (vergl. zu zwar seite 12); dies ist die eigentliche bedeutung der schon im mhd. zu einem beteuernden adv. gewordenen verbindung.

alters eynig. Eynig ist nicht „concors“, sondern vielmehr „einzig, allein“; so z. b. in der bibel Luthers: nim Isaac deinen einigen son, 1. Mos. 22, 2; bei Hans Sachs ist häufig allein als verstärkung mit eynig (solus) verbunden (Grimm wtb. III, 208). — Durch alters, das gen. des subst. alter „aevum, seculum, welt“ ist, wird eynig verstärkt, also „ganz und gar, von aller welt verlassen“; entbehrung durch den gen. bezeichnet, siehe Grimm gr. IV, 731; der gen. der germ. sprachen hat funktionen des im indogerm. bestehenden ablativs in sich aufgenommen; lat. abl. inopiæ hat ja auch einen gen. inopiæ neben sich; man sieht also, dass schon in einer sprache, in der beide kasus lebendig waren, sich dieselben berührten.

zwölff (vergl. zu Seyfrid seite 2) < mhd. zwelf, ahd. zwelif, got. twalif; an. tolf (wie ahd. queman > nhd. kommen); engl. twelve; e > ö ist speciell in obd. mundarten entwickelt, im bair.-österreichischen sowol beim alten e als bei dem aus a durch i-umlaut entwickelten e (Weinhold bair. gr. § 26), ebenso im aleman. (Weinhold aleman. gr. § 28). In einigen fällen ist dieser lautwandel auch in die schriftsprache eingedrungen. Beispiele: schönbartlaufen < schemebartlaufen (der schemen, vergl. zu schat seite 48); löwe < lewe; löffel < leffel; geschöpf, schöpfer < schepfer (zu schaffen); hölle < helle (got. halja); ergötzen neben ergetzen. Vergl. die geographischen namen Mölk neben Melk, Sömmering neben Semmering, Pöchlaren neben Pechlaren. —

Digitized by Google

Luther hat in diesen fällen e (einigemal jedoch zwolf, zwöllffte und einmal ergötzen). Franke: grundzüge der schriftsprache Luthers, seite 41. — Umgekehrt wird in manchen gegenden des östlichen Deutschlands ö > e, ü > i, eu > ei: „entründung"; auch diese ist in einigen fällen in die schriftsprache eingedrungen, z. b. schleife < schleufe (zum mhd. verbum sloufen, „schlüpfen"), kissen < mhd. küssen < mlat. cussînus (frz. coussin).

mee, vergl. zu alhie seite 7.

ellendt. Der form nach entspricht nhd. elend, der bedeutung nach aber „landflüchtigkeit, aufenthalt in der fremde, gefangenschaft", welche bedeutungen doch schon im mhd. in die des nhd. elend's hinüberspielen. Die alte form ohne umlaut, die die urspr. bedeutung am besten zum vorschein kommen lässt, ist alilanti; die ersten beiden silben entsprechen der wurzel des gr. ἄλλος (< ἄljος), lat. alius; den stamm des zweiten teiles haben wir im subst. das land. Grimm vergleicht hiermit lat. exsul, gebildet aus ex und solum, welche etymologie durch den ausdruck solum vertere, „das vaterland verlassen", gestützt wird. — Dem nhd. elend mit einfachem l entspricht schon mhd. ëlènde; dieselbe vereinfachung, ll > l, und demnächst dehnung des kurzen vokales in offener betonter silbe finden wir im nhd. bei zählen < mhd. zellen (auch mhd. zeln kommt vor).

wee. Durch doppelschreibung des vokals ist länge bezeichnet; wie ê (sowol matrimonium als prius) zu ehe (ê + ĕ) zerdehnt wird (vergl. seite 32), so auch wê zu wehe, neben weh. Das subst. wie auch das adv., das an unserer stelle vorliegt, beruht urspr. auf der interjektion wê!, entsprechend got. wai; altes ai wird im deutschen im auslaut zu ê monophthongiert (Braune ahd. gr. § 43 anm. 3).

Digitized by Google

VIII. Als nun der Trach die Junckfraw auff den Trachenstein het bracht, leget er jr seyn Haupt in die schofs, vnd růwet.

21. Der Trach legt da seyn haupte
Der Junckfraw inn jr schofs,
Dennocht so was seyn stercke
So gar vnmassen grofs,
Wenn er den athem aufs liefs
Oder den an sich zoch,
Das der stayn denn erzittert
Vnder dem Trachen hoch.

het bracht = gebracht hatte. Das präfix ge-, das im nhd. zur bildung des prät. ptc. vor betonter silbe unentbehrlich ist (einzige ausnahme ist worden, als hülfsverbum gebraucht), fehlt dem ptc. prät. ganz im got., z. b. greipans (ei = î), gegriffen; im ahd. entbehren die verben queman (kommen), findan, bringan immer, werdan meist und noch einige mitunter (Braune ahd. gr. § 323 anm. 1 und 2) das präfix; im mhd. kommen geben, vrezzen, treffen, komen, werden, vinden, belîben (bleiben) und lazzen gewöhnlich ohne präfix vor (Weinhold mhd. gr. § 373); im älteren nhd. fehlt das präfix weit häufiger und ebenso heute in vielen mundarten (vergl. zu gwalte seite 5 und zu birge seite 48); das häufige fehlen ist als schwund zu erklären; nachdem der vokal des präfixes geschwunden war, hat das g sich dem anlaut des verbums angeglichen und ist in denselben aufgegangen (Grimm wtb. IV, I, 1, 1606).

die schofs ist hier fem.; jr schofs also = jre schofs; dies wort kann im mhd. sowol starkes mask. und neutr. als starkes und schwaches fem. sein; ahd. scôz (st. m.), scôzo (schw. m.), scôza (schw. f.); im got.

Digitized by Google

skauts mask.; im an. skaut neutr. (zipfel, schoss am kleide).

haupte. Wir haben hier epithetisches e. Haupt ist in der nhd. schriftsprache alleinherschende form geworden; die form ist urspr. nur obd. Im md. war vielfach im 16. jahrh. heupt üblich; das eu ist durch umlaut aus au entstanden; das wort war nämlich urspr. zweisilbig und hatte in der zweiten silbe ein i, got. haubiþ, ahd. houbit, mhd. houbet, houpt und höubet. Ähnlich ist das verhältnis bei erlauben, glauben, kaufen, taufen u. a. Bei Luther wechseln im allgemeinen au und eu; nur bei erleuben und heupt ist eu „ganz fest" (Franke: grdz. der schriftspr. Luthers, s. 31 f.) Doch finde ich haupt bei Luther schon 1520 (neudr. 18, s. 25, vergl. die seiten 3, 29, 36, 46.) Der plur. wird jetzt mit -er und umlaut gebildet; älter ist der plur. die haupt bez. die heupt; vom letzteren ist der dat. plur. zu häupten bewahrt; derselbe wird aber formelhaft als sing. gebraucht.

Dennocht bedeutet tamen, nihilominus. Dass er sein haupt in der jungfrau schoss ruhen lässt, deutet auf liebliches, weibisches wesen, aber doch war etc. — Das t in dennocht ist epithetisches t wie z. b. in obst < obez, axt < ackes, habicht < habich (vergl. engl. hawk, dän. hög).

So verstärkt den gegensatz.

vnmassen ist ein als adv. gebrauchter dat. plur. vom fem. subst. mhd. unmâze; es bedeutet „ausserordentlich".

athem aufs liefs ... an sich zoch d. h. die luft ausstiess und einzog; vergl. „seinen zorn, seine wut auslassen".

Athem ist etymologisch dasselbe wort wie odem; t und d wechseln nach der regel des Vernerschen gesetzes; a ist zu o vertieft; odem ist hervorgegangen aus den

Digitized by Google

kasus, in welchen der accent unmittelbar nach dem dental, urspr. dem dentalen spiraten þ, stand (germ. þ > hd. d, hd. lautverschiebung, z. b. hd. durch aber as. thurh, engl. through), atem aus denjenigen kasus, in denen der accent irgendwelche andere stellung hatte; dann trat im germ. nämlich für den tonlosen spiranten þ der tönende spirant đ ein, derselbe wird aber schon im germ. zum verschlusslaut d (Braune got. gr. § 72 ff.), dies d aber wieder durch die hd. lautverschiebung > t (vergl. hd. tag, got. dags, ndd. dach, engl. day, dän. dag).

den ist das einfache pron. demonstr.

Das geht auf so .... grofs zurück.

denn = dann.

hoch ist adv., zu erzittert gehörend; die eigentliche bedeutung von hoch ist verblasst, es bedeutet „stark, sehr" (Grimm wtb. IV, 2, 1600). Zustande gekommen ist die verbindung hoch erzittern durch kontamination zweier gedanken: der berg fing an zu beben, dass es hoch (laut) erscholl. Nachdem hoch in ähnlichen verbindungen in der bedeutung sehr üblich geworden, wurde es überall so gebraucht, auch wo die verbindung nicht so zu erklären ist. So kann z. b. hoch geradezu in der bedeutung sehr, tief zu stehen kommen: „sich hoch demütigen".

22. An eynem Ostertage
Ward der Trach zů eym man,
Do sprach die Junckfraw reyne:
„Wie vbel hant jr than
An meynem vatter, herre!
Vnd an der můter meyn,
Das sie leydt jamer vnd layde,
Die edel Kůnigein.

Digitized by Google

Ostertag = osterfest, vielleicht speciell der ostersonntag. Wie das osterfest das eintreten des frühlings, die erlösung der natur feiert (Pauls grdr. I, 1111), so wird auch der zu einem untier gewordene mensch am ostertage erlöst. — Ostern ist etymologisch verwandt mit ost und aurora, bezeichnet ein sonnenfest. Jetzt ist der plur. üblich, der sing. ist aber bewahrt, z. b. in dem hier vorliegenden kompositum (vergl. osterei, ostermonat, ostermahl u. dergl.).

reyne ist das attributive, unflektierte, nachgestellte adj.; das auslautende e ist nicht epithetisches e; ahd. hreini, mhd. reine und rein; das entsprechende adv. hiess ahd. hreino, mhd. reine und rein. Die langen formen des adj. und des adv. erhalten sich lange im nhd., sowol in den mundarten als in der schriftsprache (beispiele bei Grimm wtb. VIII, 680 f.).

vbel. Ahd. ubil, mhd. übel, nhd. übel, jedoch im md. der mittleren zeit auch ubel ohne umlaut wie an unserer stelle. Auch ist ein in der gesprochenen sprache vorhandener umlaut nicht immer im druck oder in der schrift bezeichnet.

hant jr. Zur endung -nt vergl. zu jr hörend seite 38; dieselbe findet sich sowol aleman. als md. Als später in der III. plur. unter einfluss der I. plur. indik. und der III. plur. konj. en eintritt, kann auch die II. plur. auf -ent das t einbüssen.

măn : thân, ungenauer reim.

than = gethan; vergl. zu het bracht seite 52.

herre ist am besten als anrede zu fassen. Das wort herr ist urspr. komparativ des adj. hêr (grau, alt), ahd. hêriro; ebenso seigneur, signor < senior (älter, senex der greis). — Es könnte doch auch als an meinem vater hehr gefasst werden.

Digitized by Google

layde. Wir treffen in unserem druck öfters ay für jetziges ei. Der nhd. diphth. ei ist zwiefachen ursprungs. Erstens entspricht demselben mhd. ei (d. h. wirkliches ei nicht ai), welches nhd. zu ai wird, meistens aber noch ei geschrieben; zweitens entspricht demselben mhd. î; nur ersteres, nicht letzteres finden wir durch ay wiedergegeben.

23. O wee vil lieber herre,
So ist es mancher tag,
Das jch meyn vatter vnd můter
Doch layder nie gesach
Vnd auch meyn liebsten brůder;
Möcht es mit fuge seyn,
(Jch sech sie also gerne,)
Wölt ich euch dancken feyn.

So bezieht sich auf den inhalt der vorhergehenden strofe.

es ist mancher tag, Das jch .... nie gesach = es ist lange her, dass ich .... überhaupt (nicht) gesehen habe. Vergl. frz. il y a longtemps que je ne. — Das verbum wird nach nie häufig mit dem präfix ge- verbunden (Grimm wtb. IV, I, 1, 1622).

tag : gesach können sehr wol genauen reim bilden, indem auslautendes g entweder als k oder als ch gesprochen werden kann.

Doch bezeichnet hier keinen gegensatz, sondern nur eine verstärkung des nachsatzes. Grimm wtb. II, 1203.

layder ist interjektion, von haus aus aber komparativ des adj. leit, dessen neutr. in unflektierter form als subst. (das leid) gebraucht wird.

meyn liebsten brůder sind nicht die liebsten von meinen brüdern; liebsten steht nicht attributiv, sondern die verbindung ist appositionell.

Digitized by Google

mit fuge. Fuge ist fem.; mhd. diu (= dû) vuoge = freiheit zu einer handlung, erlaubnis; dass nicht das mask. der vuoc (dat. dem vuoge) vorliegt, erhellt aus der sonst vorkommenden verbindung mit güter fuge.

möcht es .. seyn = könnte es .. geschehen.

Ich sech sie also gerne ist parenthetischer wunschsatz. Sech ist imperf. konj. mit weggefallenem -e; der dann eintretende auslaut ist mit dem des imperf. ind. ich sach (plur. wir sahen) zusammengefallen; im mhd. hatte auslautendes h den wert ch; vergl. der hohe baum — der baum ist hoch.

Wölt ich etc. schliesst sich als nachsatz dem möcht es etc. an. Wölt ist imperf. konj. mit umlaut; mhd. ind. ich wolte, konj. ich wölte; jetzt konj. ich wollte.

feyn bedeutet hier „recht, sehr, vielmals"; vergl. „du stellst dich fein dumm an; komm fein bald wieder!" Mhd. vîn, ahd. adv. fînlîhho (hh = ch) ist im 10. jahrh. aus dem romanischen (ital. fino, frz. fin) ins deutsche eingedrungen.

24. Wölt jr mich hayme lassen
Vnd fůren wider haym,
Gib euch meyn haupt zů pfande,
Kum wider auff den stayn.
Des gwert mich, edler herre,
Wol durch den werden Got,
Des wil jch ymmer mere
Gern laysten ewer gpot".

Wölt ist II. plur. präs. ind. (Kehrein gr. I, § 386). Der plur. präs. lautet mhd. wellen, wellet; „das w wirkte verdunkelnd auf das e", d. h. es teilte sein lippenelement dem e mit, die zwei laute näherten sich einander, doch

Digitized by Google

konnte das resultat dieser verdunkelung (Weinhold mhd. gr. § 421) auch wie hier vorliegend ründung zu ö sein, so auch inf. wellen > wöllen neben wollen.

hayme lassen; beim modalverbum ist der inf. des verbums der bewegung zu ergänzen, vergl. „lass mich hinein!" Das e in hayme kann epithetisches e sein, es kann aber auch e des dativs sein; mhd. heime (dat. = lokativ) bedeutet „zu hause", heim (akk.) „nach hause"; häufig werden aber die beiden formen mit einander verwechselt, wie man auch jetzt „wann kommst du zu hause" hören kann.

Gib = gebe ich. Die endung der I. sing. präs. ind. war ahd. -u (gibu); vor u oder i der folg. silbe im stamme i, vor a, o, e im stamme e; ahd. II. III. präs. ind. sing. gibis, gibit, aber inf. geban (weil hier a folgte). In der jetzigen schriftsprache ist in der ersten person analogisch e eingetreten. Ähnliches gilt für kum, vergl. zu kumen seite 18.

zů pfande. Jetzt immer mit dem artikel „zum pfande". Beispiele ohne artikel siehe Grimm wtb. VII, 1605.

haym : stayn. Solche reime (m : n) sind häufig.

Des gwert mich. Wern und gewern = gewähren werden im mhd. mit gen. rei und akk. personæ verbunden.

durch = um . . . willen.

werden. Wert bedeutet teuer, lieb. D in den auslaut tretend wird t; jetzt wird das t auch im inlaut geschrieben und gesprochen.

Des . . . mere gehört zusammen = desto mehr. Des ist gen. des pron. dem., beim komparativ in der bedeutung des lat. abl. differentiæ (eo magis) gebraucht. In den germ. dialekten wechseln hier gen. und instrumentalis: got. þê (instr.), an. þes (gen.), ebenso im dän.

Digitized by Google

des, aber auch weniger gut desto, welches aus dem deutschen entlehnt ist, an. in der doppelverbindung „je — desto" þvi — þvi (ein sonst als dativ fungierender instr.), ags. þŷ (instr.) > engl. the (more), ahd., mhd. teils des, teils diu (instr.), teils eine verbindung beider desdiu > desde > deste, nhd. gewöhnlich desto. Da die form deste in verbindung mit einem komparativ vorkam, konnte sie sich leicht demselben angleichen, und so findet man im mhd. und im nhd. bis ins 16. jahrh. dester mit unorganischer komparativendung, ja sogar zweimal kompariert desterer.

laysten hat hier die ursprüngliche bedeutung = got. laistjan „folgen" (got. laistja þuk [akk. dich] ich folge dir); das entsprechende got. subst. laists, wie auch ags. lâst, bedeutet „fussstapfe, spur". Im deutschen hat sich schon früh die bedeutung præstare entwickelt.

25. Do sprach der vngehewre
Zů der magdt also her:
„Deyn vatter vnd deyn můter
Gesichst du nymmer mer,
Noch auch keyn creature
Sichst du doch nymmer an,
Mit leyb vnd auch mit seele
Můst du zur helle gan.

also her. Also ist verstärkendes adv. zum adj. her (hehr), das zu magdt gehört.

Gesichst. Das präf. ge- beim verbum mit nymmer mer wie in str. 23 bei nie. Wie auslautendes h so hat im mhd. auch h in den verbindungen ht und hs den lautwert ch (mhd. naht = nacht, fuhs = fuchs; chs hat sich in der aussprache jetzt zu ks gewandelt). Das verbum sehen hiess also im präs. ind. ich sihe, du sichst, er sicht, wir sehen, ir sehet, sie

Digitized by Google

sehent; das h hat im nhd. im plur. und in der I. sing. seinen lautwert ganz eingebüsst, dann ist der schwund des gutturalen elements auch in die II. III. sing. eingedrungen.

Noch auch keyn ist durch kontamination der zwei ausdrücke noch irgend ein (mhd. noh dehein) und und auch kein (mhd. dehein) entstanden.

creature = geschöpf, lebendes wesen; lat. creatura, frz. créature > mhd. crêatiure, crêatiur, md. crêatûre, crêatûr.

doch. Vergl. zu doch seite 56.

Sichst . . . an. Ansehen bedeutet sehen. Das präs. wird, wie auch gesichst, mit der bedeutung des fut. gebraucht, das von alters her durch präfix bezeichnet werden kann.

helle. Got. halja zeigt, dass der stammvokal e ein umgelautetes a ist; ahd. hella, durch j ist a umgelautet und l verdoppelt, mhd. helle. Westgerm. konsonantenverdoppelung, Braune ahd. gr. § 96. Im nhd. ist vom 16. jahrh. an unter einfluss von ll das e zu ö gerundet (Grimm gr. I, 220). Vergl. zu zwölf seite 50. Hölle berührt sich mit höhle; vergl. H. Sachs h. S. 170, 394, 511. — ân reimt mit gân.

26. Du schônes mâgetleyne,
Du darffst dich meyn nit schemen,
Deyn leyb vnd auch deyn leben
Das will ich dir nicht nemen;
Von heut vber fûnff Jare
Wird jch zû eynem man,
So nym jch dir deyn magthumb,
Junckfraw vil wol gethan.

mâgetleyne. Die deminutiva haben, wenn sie umlautsfähig sind, den umlaut; männlein, männchen, röslein, Hänschen.

Digitized by Google

darffst hat hier seine alte bedeutung; dürfen = bedürfen, nötig haben, ursache haben; so noch bei Lessing: was darf ich jeden thoren fragen | „wer ist der grösste mann"? | ihr seht die thoren alle sagen | „wer mir am nächsten kommen kann", und bei Hippel: das auge schloss sich von selbst; es durfte nicht zugedrückt werden.

schemen. Der umlaut des a ist durch e bezeichnet; das e des stammes in schemen hat urspr. nicht denselben laut wie das e im reimwort nemen, dessen e mit i wechselt (got. inf. niman, ahd. neman); feinhörige dichter des 12. und 13. jahrh. vermieden daher die reimbindung beider möglichst. Weinhold mhd. gr. § 41. Heute sind diese beiden e-laute ausser in einigen mundarten zusammengefallen.

Von heut vber fůnff Jare d. h. wenn fünf jahre vergangen sind. Heute < hiu tagu = an diesem tage. Vber, vergl. zu vbel seite 55.

wird, nym. Vergl. zu gib, kum seite 58.

magthumb für maget-tuom, virginitas. Das b gehört nur der orthographie an. Vergl. Pauls grdr. I, 547.

vil wol gethan = von sehr schöner gestalt, schön und fein; dazu das mhd. subst. diu wolgetæne = schöne gestalt, schönheit.

măn : gethân, unreiner reim.

27. Also můst du mir beyten
Fůnff Jar vnd eynen tag,
So wirst du denn ein frawe,
Ob jch das schicken mag,
So můſs deyn leyb vnd seele
Hin zů der helle grund,
So bist du des Kůnigs tochter,
Dem jch es noch mach kund.

Digitized by Google

beyten < mhd. bîten st. verbum warten, got. beidan (= bîđan), dän. bie (zweisilbig) < an. bîđa. Dies verbum ist seit dem 17. jahrh. aus der schriftsprache verschwunden, lebt aber noch in obd. mundarten z. b. im bair. (Schmeller bair. wtb. I, 218): „därfst nō ə' viər wochə̄ bei'n, bis d schnei'n kāst, man darf noch wol vier wochen zuwarten, bis man ernten (schneiden) kann"; das prät. ptc. kann sowol st. (gebitten) als schw. (gebeitet) sein. Das, worauf man wartet, konnte durch den gen., durch die präp. auf mit dem akk. oder wie hier durch den dat. ausgedrückt werden.

Fůnff Jar vnd eynen tag. „Der verstrich einer frist ist erst dann für voll zu achten, wann in die ausser ihr liegende zeit eingetreten wird, darum pflegt noch ein stück dieser neuen zeit mit dazugeschlagen zu werden." „Jahresfrist wird ausgedrückt durch die formel jahr und tag" (Grimm: deutsche rechtsaltertümer 221 ff.).

so . . . denn d. h. dann.

das schicken = es so fügen, bewirken, dass es geschieht; das verbum ist seiner bedeutung nach kausativ zum st. verbum ahd. scehan (geschehen), prät. scah; die kausativen verben werden aber gewöhnlich vom prät. der st. vbb. abgeleitet; der vokalismus des vb. schicken ist also nicht regelrecht; schicken fehlt im got. und im ahd.; im deutschen tritt es erst im 12. jahrh. auf, aus dem deutschen ist es dann später z. b. ins nordische eingedrungen, dän. skikke; abgeleitet von schicken ist schicksal, vergl. das geschick. Zum st. verbum gehört die geschichte.

So (zeile 5) d. h. absolut, durchaus.

So (zeile 7) = auf diese weise; der sinn ist: zwar bist du eines königs tochter; dies wird dir aber doch nicht helfen können; es muss sein, wie ich es will.

Digitized by Google

deyn leyb vnd seele. Deyn gilt auch als fem. für das zweite subst.

des Kůnigs. Das metrum verlangt unterdrückung einer silbe; vielleicht schwindet der artikel bis auf 's ein, oder aber es ist Kůngs zu lesen.

noch bedeutet in kommender zeit.

28. Was jch dir hie nun sage,
Das ist endtlichen war,
Das ein tag in der helle
Leng hat ein gantzes Jar;
Da můst du innen seyne
Biſs an den Jůngsten tag,
Wil sich deyn Got erbarmen,
Das steet gleych auff der wag".

endtlichen = vollkommen, ganz und gar.

Leng hat ein gantzes Jar. Länge haben bedeutet dauern; ein ganzes jahr ist als akk. der dauer aufzufassen.

da und **innen** gehören zusammen; innen bedeutet intus, es kommt häufig in verbindung mit hier, da, wo vor.

den Jůngsten tag. „Wie das letzte kind seiner eltern jüngstes kind genannt wird, so hat unsere sprache beliebt, den letzten tag den jüngsten tag zu nennen". Vergl. mhd. ze jungest = schliesslich, Nibel. 17, 3.

deyn ist gen., von sich erbarmen abhängig.

Das steet gleych auff der wag d. h. „ob gott sich dann deiner erbarmen wird, ist unsicher, es mag sein und es mag nicht sein, es steht auf der kippe".

29. „Hort jch meyn tag ye sagen,
Gwaltiger Jhesu Christ,
Das du gewaltig werest
Vber alles, das da ist

Digitized by Google

Jm hymel vnd auff erden,
Vnd vber alle ding,
Ein wort zerprach die helle,
Das von deym munde gieng.

Hort jch = horte ich, hörte ich. Hören ist ein schw. verbum der jan-klasse, got. hausjan; das got. stimmlose s geht auf germ. stimmhaftes s (z) zurück, welches sich im deutschen zu r gewandelt hat (z. b. got. mais, deutsch mehr, Braune ahd. gr. § 82); der germ. got. diphth. au wird vor dentalen zu ô kontrahiert (z. b. got. rauþs, deutsch rot ebd. § 45); ahd. hôrren < *hôrjan (rr < r wegen des folgenden j, westgerm. konsonantenverdoppelung); ahd. auch hôren, indem die konsonantische länge nach der vokalischen aufgegeben wurde (Braune ahd. gr. § 92); das einstmalige j ruft aber im mhd. umlaut hervor: hœren; im prät. trat aber bei den langstämmigen verben dieser klasse das suffix von alters her direkt an den stamm, also ahd. hôrta, mhd. hôrte; hier konnte also kein j umlaut bewirken (Weinhold mhd. gr. § 384). In jüngerer zeit ist der umlaut auf dem wege der analogie ganz durchgeführt worden. Verba dieser art wie senden, sandte, rennen, rannte nannte Grimm rückumlautende, indem er von der vorstellung ausging, ein einmal eingetretener umlaut sei wieder beseitigt worden. Der name wird, obgleich stets mit protest, noch immer gebraucht. Vergl. Pauls grdr. I, 599.

ye = je steht hier in der bedeutung „stets", wofür jetzt gewöhnlich das aus der zusammensetzung ie-mêr entstandene immer gebraucht wird; je in der bedeutung „stets" ist üblich in den verbindungen „von je" „je und immer", „je und allezeit"; sonst hat es die bedeutung „zu irgend einer zeit, jemals"; je < mhd. ie (diphth. i + e); ausser der jotierten form liegt im älteren

Digitized by Google

nhd. auch die form î vor, wie mhd. ni-e > nhd. nie d. h. nî (Grimm wtb. IV, II, 2274).

Jhesu. Im älteren nhd. wird vielfach jh, ih geschrieben, z. b. bei Luther; dies wird ein einfluss des md., speciell des thüringischen sein. Das mhd. j war ein stimmhafter reibelaut; im thüringischen war derselbe aber stimmlos, so dass hier Jesus wie chesus lautete; man schrieb Jhesus, Jherusalem, um den tonlosen spiranten zu bezeichnen. Dies Jh drang eine zeit lang in die orthographie der schriftsprache ein.

gewaltig werest vber heisst „macht hättest über".

zerprach. Statt des konj. ist der ind. eingetreten.

deym < deineme, wie eym < eineme.

Die strophen, welche die anrufung Jesu Christi und der jungfrau Maria enthalten, können natürlich nicht einem zu grunde liegenden altgerm. liede angehört haben, sondern sind jüngere interpolation der christlichen zeit.

30. O reyne magt Maria,
Du hymel Kayserein,
Jch empfilch mich in deyn gnade,
Jch armes megetleyn,
Seyd von dir sagen die bůcher,
Vil tugentreine fraw,
Hilff mir von disem stayne,
Als wol jch dir vertraw.

hymel Kayserein steht als ein wort.

empfilch. Mhd. enphelhen (h = ch) kommt ahd. nicht vor, bedeutet „übergeben zur bewahrung"; das labiale ph (f, vergl. befehlen) hat das n des präfixes in m gewandelt; das h = ch hat im wortinlaut nach und nach seinen lautwert eingebüsst, und wurde dehnungszeichen für das vorhergehende e und später vor

Digitized by Google

das l gesetzt; dann schwand analogisch auch das ch im auslaut. Vergl. Franke: grundzüge der schriftsprache Luthers, seite 83.

Seyd. Das d hat im auslaut den lautwert der tenuis t, wie im nhd. auch seit geschrieben wird; ahd. sîd, mhd. sît; wenn der auslaut durch antretende komparativendung, die jedoch die bedeutung des wortes nicht ändert, in den inlaut tritt, haben wir mhd. d (sider). Der durch seyd eingeleitete satz kann sowol zum vorhergehenden als zum nachfolgenden gehören; er steht *ἀπὸ κοινοῦ*.

die bůcher, wie das buch der bücher, die heilige schrift.

Hilff — vertraw d. h. „lass deine hülfe mir ebenso gewiss sein, wie mein vertrauen auf dich fest ist." Als ist apokopiertes alse < also; nach dem wol ist ein dem ersten als entsprechendes als („also wol als wol ich") hinzu zu denken.

31. Westen mich meyne brůder
Auff disem holen stayn,
Vnd gůlt es jn jr leben,
Sie brechten mich wider heym,
Darzů meyn lieber vatter,
Sie hůlffen mir aufs not."
Sie waynt aufs jren augen
All tag das blůt so rot.

Westen, imperf. konj. des verbums wissen. Das präterito-präsentische verbum ich weiss — wir wissen (Weinhold mhd. gr. § 408 ff.) hat zu seinem präs. (ursprünglich perf.) ein neues imperf. gebildet, das im mhd. verschiedene formen hat (ebd. § 418): wisse wesse, wiste weste, wuste woste. In der nhd. schriftsprache hat wuste den sieg davongetragen. Weiss geht

Digitized by Google

auf *vait, *voit (vergl. gr. οἶδα, lat. video) zurück; das vorgerm. imperf. hiess also *vit-ta; vor t ging schon im germ. t > s über (Weinhold mhd. gr. § 151); st konnte ferner als solches bestehen (weste) oder sich zu ss assimilieren (got. wissa). Unter einfluss des w wurde i > u, e > o.

Auff disem holen stayn. Hohler stein bedeutet wie hohler berg „berghöhle"; deshalb ist der gebrauch der präp. auff statt in auffällig; der gedanke an den berg hat über den an die höhle gesiegt.

gůlt. Der imperf. konj. wurde vom imperf. ind. plur. gebildet. Die hauptformen von gelten lauteten mhd. gelten, ich gilte, ich galt, wir gulten, gegolten; imperf. konj. gülte, wie helfen, hilfe, half, hulfen, geholfen, hülfe. Aus dem ptc. prät. drang das o in den prät. plur. ein, woraus dann der jetzt neben gälte bestehende konj. gölte gebildet wurde, während gälte aus dem dem sing. indik. galt nachgebildeten galten hervorging.

jn ist dat. plur. des pron. III. pers. In der nhd. schriftsprache ist es durch ein neues dativsuffix zu ihnen erweitert < mhd. inen; die mhd. form in im älteren nhd. kann auch zu ihn gedehnt werden. „In anlehnung an diese kürzere form (in) wird in der sprache noch des heutigen gemeinen lebens, mit einer verbalform verschmolzen, bloss en gehört: «lassten (lasst ihnen) das vergnügen»". Grimm wtb. IV, II, 2049. In der volkssprache kann gleichfalls ihnen zu nen gekürzt werden, wie schon in ahd. zeit, bei Otfrid, bei dem der akk. sing. mask. des pron. III. pers. inan zu nan gekürzt sich findet (Braune ahd. gr. § 283 anm. 2). Vergl. Pauls grdr. I, 630.

Darzů d. h. gleichfalls, und auch.

aufs not = aus der not.

waynt = weinte.

Digitized by Google

IX. Hie sendet der Kůnig potten aufs inn alle land, Krimhilden seyn tochter zů sůchen.

32. Der Kůng potten aufs sandte
Gar weyt in alle land
Nach seyner schônen tochter,
Obs yemandt wurd bekandt.
Das was das grôste leyden
Inn aller welte weyt,
Biſs das sie von dem stayne
Erlôſst ein degen gmeyt.

sendet ist präs.

Sandte. Den „rückumlaut" haben im nhd. jetzt nur noch: brennen, kennen, nennen, rennen, senden, wenden; senden und wenden haben jedoch auch imperf. und ptc. ohne „rückumlaut"; gewandt wird ausser als ptc. auch als adj. in der bedeutung behende gebraucht; ebenso sind die adj. ungestalt, wolbestalt u. a. alte ptc. mit „rückumlaut" von stellen, nicht etwa zusammengezogen aus gestaltet. Vergl. Pauls grdr. I, 599.

potten. Die verdoppelung des konsonanten bezeichnet nicht kürze des vorhergehenden vokals (mhd. bôte > nhd. bôte). P im anlaut für gemeindeutsches b ist besonders in mittlerer zeit gewöhnlich, sowol in md. als in obd. schriften. Das b war die tonlose media, die mit der reinen, unaspirierten, z. b. französischen tenuis viel ähnlichkeit hat.

in alle land. Dies ist die alte pluralisform (Braune ahd. gr. § 193: daz wort — diu wort); die übliche form lande ist dem mask. nachgebildet (der tag — die tage), neben welcher form auch länder vorkommt. Bei vielen schriftstellern existiert die gewöhnliche son-

Digitized by Google

derung von lande und länder nicht, z. b. nicht bei Luther und Goethe (Grimm wtb. VI, 91).

Obs = obse < ob sie.

wurd kann imperf. ind. sein; dann ist der vokal des plur. wurden in den sing. eingedrungen, wie jetzt ich wurde neben ich ward (ein alter druck hat hier ward); oder es kann imperf. konj. ohne umlautsbezeichnung sein für würde (zwei alte drucke haben wer = wäre. Vergl. zu wůr seite 16).

weyt ist nachgestelltes unflektiertes adj.

gmeyt. Mhd. gemeit „froh, keck, stattlich, schön". Für die reiche bedeutungsentwickelung dieses wortes in den germ. dialekten siehe Grimm wtb. IV, 1, 2, 3272.

degen. Der stamm dieses wortes entspricht nach den regeln der lautverschiebungen dem stamm des gr. τέκνον (kind) zum verbum τίκτειν, aor. ἔτεκον (zeugen). Durch die erste (germ.) lautverschiebung, entdeckt von J. Grimm und Rasmus Rask, wurden die idg. tenues p t k zu stimmlosen reibelauten f þ χ (h) z. b. lat. piscis — got. fisks (sk unverschoben), gr. τρεῖς — got. þreis (ei = î), gr. κλέπτης — got. hliftus (ft unverschoben). Die zweite (hd.) lautverschiebung wandelt das þ > d (ahd. degan). Wegen des g muss degen auf *teknó, nicht auf die betonung *tékno, zurückgehen (das Vernersche gesetz). Das wort hat also mit „haudegen", das erst spätmhd. vielleicht aus dem roman. entlehnt ist (frz. dague), nichts zu thun.

33. Do was zů den gezeyten
Ein stoltzer Jůngeling,
Der was Seyfrid geheyssen,
Eyns reychen Kůnigs kind;
Der pflag so grosser stercke,
Das er die Lôwen fieng

Digitized by Google

Vnd sie dann zů gespötte
Hoch an die bâume hieng.

gezeyten ist fem. und neutr., bedeutet zeit.

Der was Seyfrid geheyssen. Diese einführung Siegfrieds, als ob er bisher noch gar nicht wäre erwähnt worden, zeigt uns deutlich, dass wir es mit mehreren, zum teil selbständigen alten liedern, die eben nicht mit geschick zusammengearbeitet sind, zu thun haben.

Eyns < eines.

pflag. Das mhd. st. verbum pflegen, ih pflige, ih pflac, wir pflâgen, gepflegen (oder gepflogen, Pauls grdr. I, 594), wie geben, gibe, gap, gâben, gegeben (Weinhold mhd. gr. § 348), hat neben sich schw. formen pflege, pflegte, gepflegt, neben denen im nhd. pflege — pflog — gepflogen noch häufig vorkommen; vergl. das subst. die gepflogenheit. Die bedeutung an unserer stelle ist hatte, besass (eigentlich womit umgehen, etwas gebrauchen).

Grosser stercke ist gen.

Löwen; nhd. löwe < mhd. lewe, vergl. zwölf zu seite 50. Die in poetischer sprache übliche form leu beruht gleichfalls auf lewe durch apokope des e und zusammenziehung des ew > eu.

zů gespötte = zum spass. Vergl. mhd. spotten „hohn treiben, spassen". Denselben bedeutungswechsel haben wir beim subst. schimpf, das jetzt „contumelia" bedeutet, früher aber „spass, zeitvertreib", so z. b. im titel der im jahre 1522 vom elsässischen franciskaner Johannes Pauli herausgegebenen schwanksammlung: „schimpf und ernst"; verwandt ist das an. adj. skamr, „kurz", und das dän. verbum skæmte „jocari", eigentlich „die zeit verkürzen".

Digitized by Google

34. Vnd do derselb Seyfride
Gewůchs zů eynem man,
Er wolt eyns morgens jagen
Vnd reyten in dem than
Mit Habich vnd mit hunden,
Der stoltze degen bald,
Er het den starcken thieren
Verzogen da den wald.

gewůchs. Durch die verbindung mit dem präfix erhält das imperf. die bedeutung des plusqpf.: gewachsen, herangewachsen war.

Habich; vergl. zu dennocht seite 53.

bald adj., „schnell, kühn, tapfer"; hierzu an. baldr, woher der name des gottes Balder; engl. bold; das entsprechende adv. bald, mhd. balde, ahd. baldo, hat die bedeutung „schnell, sogleich", und ein neues adj., in der bedeutung hierzu passend, ist gebildet worden: baldig.

verzogen = entzogen, beraubt; „hatte ihnen den wald verleidet".

35. Do lieff seyner Bracken eyner
Vor jm hin in den than,
Bald reyt Seyfrid hinache,
Der wunder kůne man,
Auff ein seltzam gespore,
Do der Trach was gefarn
Mit der edlen Junckfrawen,
Do denn die hunde warn.

Bracken. Dies vielleicht speciell deutsche wort, das „spürhund, jagdhund" bedeutet, ist in das frz. eingedrungen: afrz. brache, jetzt braque, und aus dem afrz. ins engl. brach (gesprochen brăk).

Digitized by Google

reyt. Mhd. rîten — reit, rîten — gerîten; der vokal des ptc. und prät. pl. ist jetzt in den sing. prät. eingedrungen.

hinache für hin nach, d. h. hinterdrein.

wunder kûne. Das subst. wunder wird mit adj. zur verstärkung des begriffes des adj. komponiert, z. b. wunderschön.

thân : măn, ungenauer reim.

gespor st. n. = die spur.

36. Seyfrid eylt nach jn balde
Vntz auff den vierdten tag,
Das er essens vnd trinckens
Vnd auch nie rûge pflag,
Biſs an den vierdten morgen
Vber das birg so hoch,
Seyfrid des nicht verdroſse,
Er eylt jn hinden nach.

rûge. Nhd. die ruhe (d. h. rû-e) < mhd. ruowe, ahd. ruowa; das w gehört nicht zum stamm, sondern zum suffix (Weinhold mhd. gr. § 179); schon sehr früh, bevor im ahd. der diphth. uo aus ô entstanden war (Braune ahd. gr. § 38 ff.), findet man das wort ohne w überliefert rôa. Die form rûge ist im 15. und 16. jahrh. speciell md.; das g wird hier einen gleitelaut bezeichnen; dass ein j (oft g geschrieben, palataler gleitelaut) nach uo an die stelle eines w (labialen gleitelautes) tritt, finden wir schon im ahd., z. b. niugêr statt niuwêr, nhd. neuer (Braune ahd. gr. § 110 anm. 3). Bei Luther ist die form ruge, mit den ableitungen rugig, rugen, gerüglich, rüglich und unruge und der zusammensetzung rugebette fest (Franke: grundzüge der schriftsprache Luthers, seite 79).

Digitized by Google

das birg = das gebirge; vergl. zu auffs birge seite 48.

Seyfrid ist akk.

verdroſse. Verdriessen ist unpersönlich mit akk. personæ und gen. rei konstruiert. Ebenso ist das nhd. es verdross mich sprachgeschichtlich zu erklären. Vergl. Pauls grdr. I, 630.

hinden. Jetzt schreiben wir hinten, wie mhd. hinder, nhd. hinter, aber noch nach mhd. orthographie hindern.

hoch : nach, ungenauer reim.

X. Hie reyt Seyfrid vnd will jagen im wald.

37. Er was da new verirret
Inn disem finstern than,
Das jm all straſs vnd steyge
Begunden fast abgan.
Er sprach: „O reycher Christe,
Was hab ich her gewagt?“
Er west noch nicht zů troste
Der Kayserlichen magdt.

reyt ist hier präsens für reitet vergl. zu findt seite 2.

new (ew = eu) bedeutet nun. Das auslautende n in nun ist unechter, seit dem 13. jahrh. angetretener nasal (Weinhold mhd. gr. § 216 schluss. Vergl. die im mhd. häufig vorkommenden reime wie beide : leiden). Mhd. ahd. nu und nû. Bei Luther findet man in manuskripten neben nu auch nü geschrieben. Unsere form new entspricht dem lutherischen nü mit nhd. diphthongierung; nun ist also hier mit dem adj. adv. neu (novus) lautlich zusammengefallen; auch etymologisch gehören diese zwei wörter zusammen (Grimm wtb. VII, 644). — Der volkssprache ist nu (ohne auslautenden nasal) noch geläufig, auch in der verdoppelung als mahnender ausruf nunu!, und als

Digitized by Google

subst. (der nu, das nu, im nu) ist es von der schriftsprache aufgenommen worden.

all straſs ist wie steyge plur. Das lat. ptc. strata (via) ist in die deutsche sprache eingedrungen, ahd. strâzza und strâza st. f. (Braune ahd. gr. §§ 87 und 206 ff.), mhd. strâze st. und schw. f.; der plur. lautet also mhd. entweder diu strâze oder diu strâzen (Weinhold mhd. gr. § 461).

Begunden. Vergl. zu gund seite 27. Durch begunden mit folgendem inf. abgan wird das eintreten in den zustand bezeichnet (= aorist).

abgan. Etwas geht einem ab bedeutet „etwas verschwindet, mangelt einem"; „er kannte, sah nicht weg noch steg".

fast, adv. zum adj. fest, bedeutet bis ins 17. jahrh. „firme, valde", z. b. bei Luther „ich hab lange und fast für in gebeten"; im bair. „si rengk' fast = es regnet stark" (Schmeller: bair. wtb. I, 573). Die heutige bedeutung „ferme, fere" entwickelt sich im 16. und 17. jahrh. (Grimm wtb. III, 1350; der ebd. aufgestellte vergleich mit lat. firme — ferme ist kaum als richtig anzuerkennen, indem ferme wol nicht „abgeschwächtes" firme ist, sondern vielmehr aus ferime, superlativ zu fere, zusammengezogen ist).

reycher. Reich adj. < mhd. rîch, rîche, ahd. rîhhi „mächtig", welche bedeutung hier vorliegt.

Was hab ich her gewagt. Am besten ist was als obj. zu hab — gewagt zu fassen, und her, das eigentlich hierher bedeutet, steht dann wie öfters (Grimm wtb. IV, II, 1003) in der bedeutung hier; dem entsprechend hat auch einer der alten drucke was hab ich hie gewagt. Eine erklärung „warum habe ich mich

Digitized by Google

hierher gewagt" wäre auch möglich. Simrock übersetzt (Heldenbuch III, 180) „wohin hab ich mich gewagt".

west = wusste, vergl. seite 66.

nicht steht hier wie noch bis ins 17. jahrh. und noch heute in vielen mundarten (Schmeller: bair. wtb. IV, 18) als subst. (vergl. zu nit seite 17) = „nicht etwas"; heute wird in der schriftsprache hier der als nom. gefühlte gen. nichts gebraucht; ursprünglich wurde dieser gen. als verstärkung der negation von nicht abhängig gebraucht: mhd. nihtes niht, dann wurde niht ausgelassen. — Nicht ist an unserer stelle obj. zum verbum west. Ob nun aber der Kayserlichen magdt gen. von nicht abhängig („er kannte noch nicht die prinzessin, die ihm zu troste ward"), was allerdings durch die lesart eines druckes (die statt der) wahrscheinlich gemacht wird, oder ob der Kayserlichen magdt dativ ist („er wusste noch nichts, was der prinzessin helfen konnte") oder ob endlich ein sich hinzu zu denken ist (er west sich noch nicht zů troste der Kayserlichen magdt, d. h. „er wusste noch nicht, dass er der prinzessin zu hülfe kommen werde"), ist unsicher.

38. Nun het Seyfrid gefochten
Gar Ritterlich seyn jar,
Des dienten jm vil gerne
Fůnff tausent Zwerge zwar,
Sie gaben dem werden Helde
Gar willigklich jr gůt,
Er het ein wurm erschlagen,
Vor dem hettens keyn růw.

seyn jar = seine jahre (akk. der zeitdauer), die jahre seines lebens, zeit seines lebens, wie seyn tag (vergl. seite 10).

Digitized by Google

Des, adverbialer genitiv: deshalb.

zwar, fürwahr (vergl. seite 12).

werden = edlen, herlichen.

Helde, st. flektierter dativ, vergl. seite 37.

hettens keyn rûw = hatten sie keine ruhe (vergl. seite 72).

gût und **rûw** bilden assonanz.

39. Do kam der lieb Seyfride
Wol für den Trachen stayn,
Er het bey seynen zeyten
Deſs gleych gesehen kayn,
Des was gar müde worden
Beyde Roſs vnde man,
Do beyst der degen küne
Wol von dem stayn hindan.

lieb. Die eigentliche bedeutung von lieb („geliebt, dilectus, carus") ist hier geschwächt; es entspricht ungefähr dem jetzt üblichen „unser held", „unser Siegfried".

für mit akk.; jetzt gebrauchen wir vor mit dem akk.; in der älteren sprache wurde vor nur mit dem dativ konstruiert, und zwar nur zur bezeichnung der ruhe, statt des nhd. vor mit dem akk. aber für verwendet; etymologisch sind diese beiden präpositionen verwandt: für < ahd. furi, vor < ahd. fora; der wechsel zwischen ü und o beruht also auf wechsel zwischen folgenden i und a. Die anlautenden f und v sind ein und derselbe laut, auch etymologisch betrachtet. Sie gehen beide auf idg. p zurück (lat. pro; vergl. piscis — fisch, pater — vater). Das resultat dieser verschiebung war tonlose labiodentale spirans f. „Für dieses f wird schon im 8. und 9. jahrh. auch v (u), das zeichen der tönenden spirans verwandt; seit dem 10. jahrh. kommt v neben f

Digitized by Google

stärker in gebrauch, und mhd. setzt sich dies fort, ohne dass selbst in sehr sorgfältigen hss. eine geregelte scheidung zwischen f und v aufzufinden wäre" (Weinhold mhd. gr. § 172). Später ist f (v) wieder tonlos geworden.

Trachen stayn, kompositum.

bey seynen zeyten, zeit seines lebens.

Defs gleych. Im älteren nhd. kommen häufig unflektiert desgleich und dergleich neben dem heute üblichen desgleichen und dergleichen vor.

Des, gen. der ursache, dadurch, davon.

was. Das verb im sing., obgleich wir zwei subjekte (ross und mann) haben. Fürs mhd. siehe Paul mhd. gr. § 233, fürs nhd. Heyse-Lyon gr. seite 358.

Beyde Rofs vnde man. Rofs vnde man ist zunächst apposition zu Beyde; beyde — vnd wird aber als doppelte kopula gebraucht (et — et; sowol — als); vergl. dän. både — og, engl. both — and. Vnde ist die mhd. form, die im nhd. zu und gekürzt ist.

beyst = beyste, imperf. zum schw. kausativen verbum beissen (häufiger kommt erbeissen vor, < mhd. erbeizen), abgeleitet vom prät. des st. verbums mhd. bîzen — beiz, nhd. beissen — biss (dem plur. mhd. bizzen nachgebildet); es bedeutet eigentlich „beissen machen, beissen lassen"; so an. beita „das vieh weiden lassen"; dän. at bede (einkehren, rasten); im deutschen speciell „das pferd weiden lassen", „vom pferde steigen".

hindan, zusammengesetzt aus hin und dan (= dannen, von dannen), bedeutet „hinweg, fort"; „er entfernte sich etwas von dem berg und sprang vom pferde": diese beiden gedanken sind in den einen vorliegenden ausdruck kontaminiert.

40. Do Seyfride der Helde
Den Trachen stayn an sach,

Digitized by Google

Nun můgt jr hören gerne,
Vnd wie der degen sprach:
„O reycher Got von hymel,
Was hat mich her getragen?
Der Teuffel hat mich betrogen."
Wer sol von wunder sagen,

41. Wie bald es vmb Seyfride
Finstern alda began,
Wie bald er seyne Bracken
All an seyn arme nam.
„Es wöll dann Got von hymel,"
So sprach der degen herr,
„Aufs disem finstern walde
So kum jch nymmer mer."

an sach, ansah. Präp. adv. an < mhd. ane, ahd. ana, vergl. gr. *ἀνά*.

Nun můgt jr hören gerne, vergl. zu seite 33.

Vnd wie. „Und steht vor und nach konjunktionen in nebensätzen, dem anscheine nach überflüssig, in der wirklichkeit aber die beiden sätze enger mit einander verbindend", z. b. „Min hertz ist aller fröwden voll, darumb ich aber singen sol und wie es ist ergangen", Kehrein gr. III, § 333.

her getragen d. h. hierher geführt.

Wer sol . . sagen. Durch sol sagen ist das fut. bezeichnet, „wird sagen"; „wer wird es wagen, die schwierige aufgabe zu lösen, zu erzählen wie" etc.

von wunder = von dem wunder, wie von hymel = vom himmel, „im himmel".

Finstern d. h. finster werden.

Finstern began, jetzt „zu finstern begann". In allen germ. dialekten wird beginnen mit dem inf. ohne

Digitized by Google

zu konstruiert (ausnahme an., das nema, nehmen, gebraucht). Daneben zeigt sich aber schon ahd. mhd. mnl. und altengl. die präp. vor dem inf. und nhd. nnl. engl. hat sie sich vor beginnen, anheben, anfangen u. s. w. völlig eingedrängt (Grimm gr. IV, 95).

an seyn arme = „an seine arme oder an seinen arm". Der sinn ist: er sammelte die hunde um sich.

wôll, präs. konj.

herr = hehr. Die verdoppelung des r drückt nicht kürze des vorhergehenden vokals aus. Ebenso wird doppelkonsonant nach diphthongen gesetzt: auff, teuffel, nach î < ie: lieff.

So (8) d. h. „wenn gott mir nicht hilft", sonst.

42. Er gieng zů seynem Rosse
Vnd wolt reyten daruon,
Do sach er gen jm jagen
Her durch den finstern than
Ein Zwerg, der hiefs Eugleyne,
Seyn Rofs schwartz als ein kol,
Fürt ein gewand pfelreyne
Mit gold beschlagen wol.

gen jm, vergl. zu seite 46.

daruon : than, ungenauer reim.

Ein Zwerg ist, wie aus dem folgenden (z. b. XI) zu ersehen ist, neutr.; ebenso im mhd. daz twerc; das nhd. mauskuline genus dieses wortes entstammt dem md.; viele der alten drucke des h. S. haben der zwerg; dann wäre Ein hier unflektierter akk. mask. wie ein wurm str. 38.

Ein Zwerg, der hiefs. Statt dem grammatischen geschlechte (neutr.) des wortes zwerg zu folgen, hat das dem. pron. die form des natürlichen geschlechtes angenommen.

Digitized by Google

Seyn Rofs. Als verbum ist was zu ergänzen.

schwartz als ein kol. Bei vergleichung liebt die ältere sprache es, den unbestimmten artikel zu setzen, wo heute kein artikel gebraucht wird; so z. b. im „neuen gedicht der loblichen stadt Nürnberg" (1490) vom meistersinger Kuntz Hafs: „die woll schwärzer denn ein pech". — Ob ein kol m., f. oder n. ist, ist für diese stelle unsicher. Im ahd. kann das wort m. und neutr. sein, im mhd. finden sich wie im älteren nhd. alle drei geschlechter. Grimm wtb. V, 1582. Vergl. Pauls grdr. I, 625.

Fůrt ein gewand. Zu ergänzen ist wol er als subj. (so Simrock). Doch kann schwartz als ein kol als apposition zu seyn Rofs und dies wieder als subj. zu Fůrt aufgefasst werden; gewand würde dann ausrüstung des pferdes sein. Fůrt = trug, hatte an.

pfelreyne. Mhd. phellel und pheller (r durch disassimilation) subst., lehnwort aus lat. palliolum, bedeutet „feines seidenzeug"; davon abgeleitet ist das adj. phellelîn, phellîn, phellerîn, phelrîn > nhd. pfelreyn, welches „fein, kostbar" von gewändern bedeutet.

Eugleyne : pfelreyne. Dieser reim ist zufällig.

XI. Hie kumpt das Zwerg Euglein zů dem Hůrnen Seyfrid im wald, vnd zeigt jm den Trachenstein.

43. Er fůrt an seynem leybe
Zobel porten beschlagen
Vnd ein herlich gesinde,
Als jch das hôret sagen;
Es was nie Kůnig so reyche,
Es het jm wol behagen,
Er het es sicherlichen
Mit ehren wol getragen.

Er d. i. der zwerg.

Digitized by Google

Zobel porten ist ein wort. Zum þ vergl. seite 14.

beschlagen, ptc. Beschlagen (inf.) bedeutet „besetzen, einfassen". Wie man im lat. sagen kann urbs muro circumdata und murus urbi circumdatus, so ist auch unsere stelle zu erklären, also beschlagene zobelborten für ein „kleid mit zobelborten beschlagen". Solche unrichtigen passivkonstruktionen sind in der sprache des alltäglichen lebens sehr häufig. Behaghel: deutsche sprache, ss. 40, 98.

herlich. Die schreibung mit einem r ist richtiger als die heute oft gebrauchte mit rr, denn das wort ist abgeleitet von hêr (hehr), nicht von herr (dominus). Dies giebt Kluge für herlich zu, warum aber nicht auch für herschaft und herschen ist nicht einzusehen (Kluge etym. wtb.).

gesinde (comitas) ist 2. objekt zum verb. fûrt, natürlich nicht in der bedeutung hatte an sich, sondern hatte bei sich. Alle alten drucke haben gesind(e); auch das volksbuch vom gehörnten Siegfried (1726) redet an der entsprechenden stelle von einer comitas (Golthers ausgabe, seite 70); ich kann deshalb keinen grund dazu finden, dass das unserem texte zu grunde liegende mhd. lied gesmîde (geschmeide) gehabt haben soll, wie Golther im kritischen apparat seiner ausgabe vermutet, und wie Simrock übersetzt. — Die bedeutung „comitas, mannen" für gesinde liegt in jüngerer zeit vor bei Uhland, der schenk von Limburg: „er rannt' auf eine hinde | so heiss und heftig vor, | dass ihn sein jagdgesinde | im wilden forst verlor". Die heutige bedeutung „dienerschaft" zeigt sich schon im mhd. Etymologisch gehört gesinde zum subst. mhd. sint, „gang, reise, kriegszug". Ein st. verbum got. *sinþan (gehen) ist vorauszusetzen, demselben entspricht als kausativum deutsch senden < *sandjan.

Digitized by Google

Es het jm wol behagen d. h. dass er nicht daran gefallen gefunden hätte etc.

behagen ist im mhd. ptc., meist als adj. verwendet, in der bedeutung „freudig, frisch, im behagen befindlich", zu dem ahd. st. verbum *bi-hagen „passen, recht sein".

mit ehren d. h. so dass seine ehre dadurch nicht gelitten hätte. — Es kann dativ pluralis sein, so wird es wenigstens gefühlt im ausdruck „mit halben ehren davonkommen"; mhd. „mit lobelîchen êren"; ehre, mhd. êre, ahd. êra sind von alters her st. flektiert, doch kommen in mhd. zeit schw. formen vor, so dass die erklärung, die häufig in grammatiken gegeben wird, mit ehren sei schw. dat. sing., wol nicht zurückgewiesen werden kann. (Dagegen Grimm wtb. III, 57.)

44. Er fůrt auff seynem haupte
Ein kron von reicher art,
Das nie auff diser erden
Der gleych gesehen wardt;
Es lag jm inn der krone
Vil mancher Edler stayn,
Das nie auff erd so schöne
Der möcht geleychet seyn.

Ein kron = eine krone (< lat. corona).

Der gleych, auf ein fem. zurückgehend, wie des gleich auf mask. und neutr.

Das nie auff erd .... geleychet seyn d. h. dass nirgends eine krone sich finden würde, so schön, dass sie mit der seinigen könnte verglichen werden. — Auff erd: heute entweder mit dem artikel auf der erde oder schw. flektiert auf erden. Geleychen, schwaches verbum cum dativo < mhd. gelîchen „vergleichen".

Digitized by Google

45. Do sprach das Zwerg Eugleyne,
Do es den Held an sach,
Nun můgt jr hôren gerne,
Wie es da zů jm sprach:
Es empfieng jn tugentlichen,
Den aufserwelten man,
Er sprach: „nun saget, herre,
Was bringt euch in den than?“

můgt — gerne, vergl. zu seite 33.

tugentlichen, adv. „feingesittet“, wie mhd. tugent „edle, feine sitte“ bedeuten kann.

Er sprach d. h. das zwerg.

Was bringt euch in den than? d. h. „was wünscht, sucht ihr hier?“

46. „Nun danck dir Got“, sprach Seyfrid,
„Vnd du vil kleyner man,
Deyner tugent vnd trewe
Solt mich geniessen lan,
Seyd das du mich erkennest,
Wie hiefs der vatter meyn,
Ich bitt, das du jn nennest
Vnd auch die můter meyn?“

danck. Danken bedeutet hier lohnen, vergelten; vergl. z. b. die redensarten: „du hast mir übel gedankt“; „dank dir der teufel!“ (dän. „det skal fanden takke dig for!“).

Vnd du. Du etc. ist vokativ. Vnd ist pleonastisch.

Deyner tugent vnd trewe (tugent = virtus) ist gen., abhängig von geniessen (nutzen wovon haben).

Solt = du sollst, sollst du. Die verba präterito-präsentia haben in der II. sing. präs. ind. die endung t, „worin sich die altgerm. personalendung der II. sing. perf.

Digitized by Google

ind. erhalten, die sonst im starken perf. dem deutschen wie den andern germ. dialekten, ausser dem got. und nord. verloren war (Weinhold mhd. gr. § 408), got. þu namt (du nahmst), an. þû namt; ahd. dû nâmi, mhd. du næme ist dem (alten optativ) konjunktiv (Scherer, gesch. d. deutschen sprache, 304) nachgebildet; nhd. du nahmst, indem st im nhd. überall endung der II. sing. geworden ist; das a für mhd. æ beruht auf anlehnung an die anderen formen des imperf. ind. — Jetzt haben wir noch folgende verba präterito-präsentia: dürfen, können, mögen, müssen, sollen, wissen (mhd. ich darf, kan, mac, muoz, scal oder sol, weiz; ausserdem ich gan < ge-an, gönne, ich touc, tauge, die jetzt schw. verba geworden sind, und ich tar; tar und gan finden wir z. b. noch bei Luther). Das präs. dieser verben ist ursprünglich das präter. eines ablautenden verbums. Wollen gehört nicht hierher, indem der ind. ich will ursprünglich ein optativ ist (lat. velim, got. viljau, ahd. wili). Joh. Schmidt, zur geschichte des indogermanischen vokalismus II, 468. Scherer, zeitschrift für deutsches altertum XIX, 157.

lan, aus lâzen synkopiert. Weinh. mhd. gr. § 358.

măn : lân, ungenauer reim.

Wie hieſs etc. Hinzu zu denken ist: „frag ich dich".

erkennest : nennest, zufälliger reim;

meyn : meyn, rührender reim.

47. Nun was der Held Seyfride
Gewesen seyne Jar,
Das er vmb vatter vnd můter
Nicht west als vmb ein har;
Er ward vil ferr versendet
Inn eynen finstern than,

Digitized by Google

Darinn zoch jn ein meyster,
Biſs er ward zů eym man;
48. Er gwan vier vnd zwentzig stercke,
Vnd yegklich sterck ein man;
Do sprach zů jm das Zwerge:
„Will dir zů wissen thon,
Deyn můter hieſs Siglinge
Vnd was von Adel geporn,
Deyn vatter Kůnig Sigmunde,
Von den so bist du wordn.

was gewesen seyne Jar etc., „hatte bisher ohne kenntnis seiner eltern gelebt, hatte so gelebt, dass er von vater und mutter gar nichts wusste".

Um etw. wissen d. h. wissen, wie es sich mit einer person oder sache verhält.

Nicht west als vmb ein har. Als steht für also vil als: „er kannte seine eltern ebenso wenig, wie er ein einzelnes haar seines hauptes kannte". Ein haar wird sonst gebraucht, um etwas geringes zu bezeichnen, und wird mit der negation, dieselbe verstärkend, verbunden, z. b. „er ist um kein haar besser als du".

vil ferr versendet, „sehr fern, weit weggeschickt". Ferr entspricht dem mhd. verre, ahd. ferro; das rr ist gemeingerm., d. h. gleichmässig in allen germ. sprachen vorhanden (Braune ahd. gr. §§ 95 und 121); ferre ist adv. und bezeichnet die stelle wo. Fern wird in derselben bedeutung wie ferr gebraucht, bedeutet aber ursprünglich von weit her, < mhd. verne < verrene, ahd. ferrana, wie dannen < dannana (von da her).

zoch = erzog, vergl. z. b. der zögling.

vier vnd zwentzig stercke, 24 „stärken"; stärke („kraft, macht") ist ursprünglich st. fem.; der plur. lautet also mhd. diu sterke, wie der sing.; später

Digitized by Google

werden die adjektivabstrakta schwach flektiert, so auch schon im mhd. (diu lengen, die grössen). Zwentzig, wie mhd. zwênzic, neben dem gewöhnlichen zweinzic. Das heutige zwanzig verdankt sein a dem bair. dial., in dem der mhd. diphth. ei (e + i) als ai (a + i) bestand; die aussprache ái „hat zu der verengung â hinübergeführt"; vor doppelter konsonanz in zwânzic ist dann das a gekürzt (Weinhold bair. gr. §§ 7 und 39); so heisst es im bair. hâm für heim, bân (baə̃, Schmeller bair. wtb. I, 177) für bein. Dies ist seltener der fall bei nhd. wörtern, deren ei aus î entstanden ist (Weinhold a. o. o.).

Vnd yegklich sterck ein man d. h. „jede stärke (dieser 24) war die stärke eines mannes". Ein alter druck hat vnd yegklich sterck eins manns.

zů wissen thon, Deyn etc. Der abhängige objektsatz ist als hauptsatz gegeben; als objekt ist deshalb es zu ergänzen.

thôn ist eine md. nebenform für das gleichfalls md. thûn (mhd. tuon), das in der schriftsprache herschend geworden ist.

man : thôn, ungenauer reim.

Siglinge. Im mhd. Nibelungenliede: Siglinde. Der name alliteriert mit Siegmund und Siegfried. Nd > ng, Pauls grdr. I, 592, vergl.: deutsch schindel, engl. schingle; nhd. schlingen, mhd. slinden (schlucken; hier mag anlehnung an das andere schlingen — schwingen — mitgewirkt haben).

Von den so bist du wordn. Das adv. so, das selbst als rel. pron. gebraucht werden kann, verbindet sich mit dem dem. pron. den (dat. plur. = denen) zu einem pron. relat. (Grimm gr. III, 22f. und 283).

Wordn = „erzeugt und geboren worden". Ohne zweifel haben geporn und wordn einmal einen guten reim gebildet, indem letzteres als worn gesprochen wurde, und ersteres früher kurzes ŏ hatte.

Digitized by Google

49. Du solt von hynnen keren,
Seyfrid du werder man,
Vnd thůst du das nicht balde,
Deyn leben můst du lan.
Auff dem stayn ist gesessen
Ein Trach, wont da hie vorn,
Vnd wirdt er deyn hie innen,
Deyn leyb hast du verlorn.

von hynnen keren. Kehren, ursprünglich trans. verbum „das ross kehren", wird intrans. in der bedeutung „sich wenden, sich kehren" gebraucht.

Vnd (zeile 3 und 7), Kehrein gr. III, § 333.

măn : lân, ungenauer reim.

ist gesessen = „sitzt, lebt". Vergl. seite 41.

wirdt — innen c. gen., jetzt inne werden.

Deyn leyb (akk.) = dein leben. Diese bedeutung des subst. leib ist heute noch lebendig im nordischen (dän. liv) und im engl. life. Im nhd. gebraucht man gewöhnlich den als neutr. substantivierten inf. leben, der in dieser verwendung schon ahd. mhd. vorkommt (lĕben), vergl. zeile 4, in formelhaften verbindungen jedoch auch leib (Grimm wtb. VI, 580), namentlich pleonastisch leib und leben („das letzte glied bestimmt das gleichbedeutende ältere" wie in den früher besprochenen tautologischen kompositen, vergl. seite 23).

50. Es wont auff disem stayne
Die aller schônste magdt,
Das wifs auch sicherlichen
Vnd sey dir hie gesagt.
Sie ist von Christen leuten,
Eyns Kůnigs tochter her,
On Gottes erbarmunge
Wirdts erlôfst nymmer mer.

Digitized by Google

wiſs. Nur dies eine präterito-präsentische verbum hat einen imperativ, dessen schon im ahd. vorhandene form mhd. wizze lautet. Das auslautende e wird besonders vor einem mit vokal anfangenden worte (auch) elidiert.

Christen leuten, ein kompositum, dessen erster bestandteil ursprünglich ein adj. ist; dies adj. christen wird aber häufig mit zu ergänzendem subst. z. b. mensch als subst. gebraucht; neben den formen der christen — des christens — die christen entwickeln sich der christe — des christen — die christen, von denen der nom. sein auslautendes e einbüsst; ebenso älter der heiden — des heidens, jetzt der heide — des heiden. „Während alle anderen völker Christus und christianus sauber sondern: it. span. Cristo, cristiano; frz. Christ, chrêtien; engl. Christ, christian; dän. Kristus, kristen, mengen wir heute in Christ und christ unumgänglich abstehende formen, die auch in unserer älteren sprache von einander abstanden." (Grimm wtb. II, 620).

her = hehr, gehört zu tochter.

On = ohne < mhd. âne, durch vertiefung des â.

erbarmunge, mit auslautendem e, ist die alte mhd. form; ahd. irbarmunga (nomen actionis zum schw. verbum irbarmên), Weinhold mhd. gr. § 277.

Wirdts = wird sie.

51. Jr vatter der heyst Gybich
Vnd sitzet bey dem Reyn,
Krimhilde heyst die Kůnigin,
Vnd ist die tochter seyn".
Do sprach der held Seyfride:
„Die ist mir wol bekandt,
Wir warn eynander holde
In jres vatters landt."

Digitized by Google

Jr vatter der. Das subst. ist durch das dem. pron. der wieder aufgenommen. Paul mhd. gr. § 324.

bey dem Reyn, vergl. zu seite 40.

Krimhilde. Durch diese lesart — die alten drucke haben Krimhilt oder dergleichen — wird der vers weit besser; dann ist Kůngin mit unterdrückter zwischensilbe zu lesen.

Kůnigin d. h. prinzessin. Grimm wtb. V, 1695 f.

seyn. Das poss. pron. ist von haus aus genitiv des persönlichen pron.

holde ist, da es prädikativ steht, nicht als plur. aufzufassen, sondern das e ist epithetisch (mhd. holt, flektiert holder).

52. Do Seyfride der kůne
Die mår da recht vernam,
Seyn schwert stiefs er ín die érde
Vnd zů dem stayne kam;
Darauff schwůr er drey ayde,
Der aufserwelte man,
Das er nicht kem von dannen,
Die Junckfraw wolt er han.

Die mår, „die märe, kunde, den bericht der sachlage"; mhd. diu mær (fem.), während das nhd. die märe, wie auch das mhd. diu mære (fem.) ursprünglich plur. des neutralen substantivs mhd. daz mære ist; dieser plur. mhd. diu mære wurde häufiger als der entsprechende sing. gebraucht, und zwar in derselben bedeutung wie der sing.; deshalb wurde der plur. als sing. gefühlt und ein neuer schw. plur. (nhd. die mären) gebildet (vergl. die wolke). Deminutiv ist das märchen.

Seyn schwert stiefs er in die erde etc. Die eide (3 ist eine häufig symbolisch vorkommende zahl, siehe

Digitized by Google

Grimm: altertümer, s. 208 ff.) werden mit in die erde gestossenem schwert geschworen (ebd. 117).

kam = ging.

darauf = dann, demnächst.

ayde. Mhd. eit, gen. eides; ahd. eid; got. aiþs.

Das er nicht etc. d. h. „dass er nicht, ohne seinen wunsch, die jungfrau zu befreien, erfüllt zu haben, von dannen ziehen würde". — Der letzte satz der strofe, der eigentlich untergeordneter satz sein sollte, hat den gedanken so beherscht, dass er als hauptsatz gegeben ist.

măn : hân, ungenauer reim.

53. Do sprach das Zwerge Eugel:
„Seyfrid du kůner man,
Wilt du dich solcher dinge
Vmb sunst hie nemen an,
Vnd schwůrest des drey ayde,
Die Junckfraw wôltest han,
Des gib mir vrlaub balde
Aufs disem finstern than.

Wilt, vergl. zu solt seite 83.

Vmb sunst, „umsonst, ohne damit etwas ausrichten zu können". Vergl. zu gewunnen seite 4 (u > o).

Vnd schwůrest. Zu ergänzen ist der nachsatz: „es würde dir doch nicht gelingen".

des (zeile 5), gen. neutr. des dem. pron., wird durch „Die Junckfraw wôltest han" deutlicher bestimmt. Statt des würden wir jetzt darauf sagen.

Des (zeile 7) = deshalb.

hân : thăn, ungenauer reim.

54. Ja hettest du bezwungen
Das halbe teyl der erdn
Vnd zwo vnd sibẹntzig zungen,
Das sie dir dienten gern,

Digitized by Google

Christen vnd auch die Heyden
Die wern dir vnderthan,
Dennocht můst du die schônen
Hoch auff dem stayne lan."

Das teyl. Heute wird das maskuline der teil bevorzugt; ahd. mhd. teil mask. und neutr. „und zwar das teil vorzugsweise im sinne von pars, stück eines ganzen, der teil im sinne von portio, anteil, zugeteiltes, doch ist diese scheidung nicht durchzuführen" (Grimm wtb. XI, 349), aber immer das viertel, das sechstel etc.

zwo. Das zweite zahlwort hat in der älteren sprache verschiedene formen für die drei geschlechter: mhd. zwêne m., zwô oder zwâ f., zwei neutr., entsprechend z. b. dem as. twêne, twô oder twâ, twei. In der nhd. schriftsprache ist also die neutrale form verallgemeinert worden (seit dem 17. jahrh.).

zungen d. h. völker.

wern = wären.

dennocht, vergl. zu seite 53.

die schônen. Die schw. flexion der adjektive der älteren sprache unterscheidet sich von derjenigen der heutigen dadurch, dass auch fem. sing. akk. auf -n ausgeht.

55. Do sprach Seyfrid behende:
„Neyn, du vil kleyner man,
Deyner tugent und trewe
Solt mich geniessen lan,
Vnd hilff mir hie gewinnen
Das hůbsche megetleyn,
Sunst schlag jch dir das haupte
Ab mit der krone deyn".

Digitized by Google

behende, adv. „schnell"; eigentlich präp. be < ahd. bi und dat. von hand (ahd. dat. henti, Braune ahd. gr. § 231); ähnliche bildungen sind z. b. zwar, vorhanden, abhanden, zu hand. Be ist die schwach betonte form, < bi entstanden, während nhd. bei, < bî entstanden, die entsprechende volltonige form dieses wortes (adv. präp.) ist.

măn : lân, ungenauer reim.

Digitized by Google

Sachregister.

a.

â > ô 4. 10. 21. 46. 53. 88.
abgehn 74.
abthun 20.
adjektiv abstrakta 48.
adj. auf -i 38. 55.
adj. unflekt. nach best. art. 2.
adj. unflekt. nach unbest. art. 35.
adv. 38. 55.
ai > ê 51.
al 7. 13.
aller 29.
allitteration 41.
als 66.
altar 44.
alters 50.
amboss 14.
an 47. 78. 79.
analogie 6. 8. 16. 39. 48. 67. 72.
anfangen 32. 79.
anheben 79.
anker 44.
anlaufen 13.
anstatt 29.
anstossen 25.
apokope 8. 20. 31. 48. 52. 67. 74. 79. 80. 82.
argwohn 10.
art. unbest. 7. 13. 23. 28. 40. 49. 70. 79. 80.
ast 24.
atem 53.
atter 24.
Attila 40.
au > ô 64.
aufnehmen 15.
axt 53.
ay 56.

b.

b — p 14. 42. 68.
bald, Balder 71.
bändig 12.
bange 5.
bauer 23.
baum 22.
be- 5.
beginnen 27. 74. 78.
behagen 82.
behende 92.
bei 24. 40. 41. 77. 89. 92.
beide — und 77.
beissen 77.
beiten 62.
bequem 45.
binden 26.

Digitized by Google

bleiben 5.
bote 9. 68.
bracke 71.
Brandenburger thor 33.
brennen, brinnen 26.
bruder 8.
burg 45.
butter 44.

c.

Christ 88.
creature 60.

d.

d > t 18.
da 11. 37. 41.
Dancrât 41.
danken 83.
dann, denn 29.
dass 8.
dattel 9.
degen 69.
deminutiva 60.
dennocht 53. 91.
dergleich 82.
des 76. 77.
desgleich 77.
desto 58.
diener 8.
Dietrich 39.
doch 56. 60.
doppelschreibung von kons. 9. 23. 68. 79.
doppelschreibung von vok. 9. 32.
drache 18.
dreie 42.
durch 42. 54. 58.
dürfen 61. 84.

e.

-e 8. 34.
e — i 22. 58. 61.
e > o 18.
e > ö 2. 50.
ege > ei 46.
ehe, eher 32.
ei 44.
ei > â 86.
ei > eu 2. 50.
eid 89.
einig 50.
elend 51.
empfehlen 65.
empor 15.
-en 2. 26. 28.
-end, II. III. plur. präs. 38. 55.
endtlichen 63.
endvokale 34.
entründung 51.
epithetisches e 8. 58. 72.
epithetisches t 53. 71. 91.
erbarmung 88.
erde 1. 7.
ergötzen 2. 50.
erlauben 53.
-et 2. 4. 73.
Etzel 40.
eu > ei 51.

f.

f — v 76.
fast 74.
feier 23.
fein 57.
fenster 44.
fern, ferr 85.
feuer 23.
fing 11. 21.

Digitized by Google

finstern 78.
fisch 69.
fort 35.
frau 6. 41.
frauenkirche 7.
fressen 5.
friede 2.
fuge 57.
für 16. 76.
fürwahr 49.
futurum 60. 78.

g.

ge- 5. 48. 49. 52. 55. 59. 71.
geben 70.
gebirge 22.
gebresten 48.
gegen 46. 79.
geglommen 4.
gehen 11. 21.
geleichen 82.
gelten 67.
gemeit 69.
geniessen 83.
gen. bei zahlwörtern 42.
genuswechsel 5. 44. 52.
gepflogenheit 70.
gerade 5.
germ. accentverschiebung 6. 30. 69.
germ. lautverschiebung 30.
gern 34.
geschichte, geschick 62.
geschoss 36.
gesinde 81.
gespon 36.
gespor 72.
gespötte 70.
getreide 46.
gevüere 36.
gewalt 5.
gewähren 58.
gewilde 23.
gewölk 22.
gewonnen 4.
gewülken 47.
gewürme 22.
gezeit 70.
gezwerg 36.
glaube 5.
glauben 53.
gnade 5.
gold, golden 1.
gönnen 5. 27.
gramm. wechsel 6. 30.
gülden 1.
Gybich 41.

h.

-h 47. 57. 59.
haar 85.
haben 4. 6.
habicht 53. 71.
Hagen 40.
halten 3.
haupt 53.
heben, sich 36.
heidenröslein 7.
heim 58.
held 22. 37. 76.
her 74.
herlich 81.
herr 55.
herschen 81.
heune 36.
heute 61.
hier — hie 7.
Hildebrand 2. 40.
Hildebrandston 3.

Digitized by Google

hindan 77.
hindern, hinter 10. 73.
hoch 54. 57.
hd. lautverschiebung 3, 18. 32. 54.
hof, höfisch 1.
höhe 48.
hohl 67.
horn, hornen 1.
hölle 50. 60.
holzstoss 26.
hören 64.
hort 34.
hs 59
-ht 13. 47. 59.
hübsch 1.
hünengrab, Hunne 36.
hürnen 1.
hüten 36.

I.

i > ü 2.
î > ei 2. 16. 28. 34. 56.
ie > î 8. 21. 23.
irden, irdisch 1.
-is, -it, II. III. sing. präs. 58.

j.

jahr und tag 62.
je 64.
jh 65.
jotierung 64.
jüngster Tag 63.

k.

kater 9.
kaufen 53.
kehren 87.
kein 34. 49.
kiesen 6.
kissen 51.
köhler 19.
kommen 18. 58.
kongruenz 36. 37. 77. 79. 83.
könig 4.
königin 89.
kontamination 25. 54. 60.
Kriemhild 40.
kröte 24.
kühn 12.

l.

lân 84.
land 68.
leib und leben 87.
leider 56.
leisten 59.
leit < liget 40.
leu 70.
lh 65.
-lichen 31.
lieb 76
lied 2.
lindwurm 23.
löffel 50.
löwe 50. 70.
lt 3.
luft 44.

m.

mähre 89.
maid 46.
mannheit 30.
märchen 89.
mauer 44.
mehr — mê 7. 51.
meister 15.
menge 48.
mercklich 18.
miete 21.
mir — mi 7.
mitternacht 31.

Digitized by Google

mögen 25. 33. 57. 78. 83. 84.
Mölk 50.
mönch 4.
mond 22.
monophthongierung 8.
montag 10.
mut 8.
mutter 9.

n.

n-flexion der adj. 45.
n-flexion der fem. 6. 20. 22. 41. 45. 74. 82.
n-flexion der mask. 13. 37. 48.
nabe 24.
nacht 13.
nd > ng 86.
nd — nt 10. 73.
negation, dopp. 9.
neutra mit ge- 36.
Nibelungen 33.
nicht 17. 75.
Niederlande 5.
niedlich, nieten 11.
nun 73.

o.

ö > e 51.
o — u 1. 16. 25. 76.
ô > uo 20.
ober- 25.
obst 53.
odem 53.
oft 16.
ohne, ohnmacht 10.
ostern 55.
otter 24.

p.

ptc. prät — ptc. präs. 44.
passivkonstruktion 81.
Peter 9.
pfelreyne 80.
pflegen 70.
Pilsener bier 33.
plur. auf -er 23. 68.
pochen 15.
Pöchlaren 50.
polster 15.
präp. mit subst. für dat. 43.
präterito präs. verba 83. 88. 90.
pron. dem 7. 19. 36. 43. 54. 58. 89. 90.
pron. pers. 10. 13. 16. 25. 29. 39. 67.
pron. poss. 7. 29. 62. 65. 89.
pron. refl. 16. 45.
prothesis 24.

r.

-r, schwund 7. 32. 51.
recht 13.
reich 34. 74.
rein 55.
reiten 2. 72.
Rhein 40.
rinnen 26.
rot 64.
rückumlaut 26. 64. 68.
ruhe 72.
rührender reim 41. 84.
ründung 2. 50. 60.
rythmus 5.

s.

schatten 9. 48.
schämen 61.
schicken, schicksal 62.
schimpf 70.
schindel 86.
schlacht, schlagen 13.

Digitized by Google

schleife 51.
schlingen 86.
schönbartlaufen 50.
schöne 48.
schöpfer 50.
schoss 52.
schw. verba 28. 36. 64.
schwer 45.
schwören 90.
sehen 47. 57. 59.
sehr 12.
Seifrid 2.
sein 6.
seit 66.
Siegfrieds tod 30.
Siglinde 86.
sitzen 41.
sl, sm, sn > schl, schm, schn 13. 14.
so 5. 8. 11. 15. 42. 53. 56. 62. 79.
sohn 4.
sollen 83.
sommer 4.
Sömmering 50.
sonne 4.
sp, st 14.
statt 29.
stehen 10. 21. 43.
stein 48.
strafen 15.
strasse 74.
sw > schw. 14.

t.

t > z 4.
tag 10. 19. 54.
tann 21.
taufen 53.
teil, tel 32. 48. 91.
thal 25.
thun 20. 39. 86.
tiefe 48.
tod 19.
ton 3.
tt > st > ss 67.
tugent 83.
treiben 16.

u.

û 8.
-u, I. sing. präs. 58. 61.
û, iû > au, eu 23.
ü > i 51.
u — o 1. 16. 25. 41. 76.
u > o 4. 27. 90.
ü > ö 4.
üe > iû 8.
über 25.
um 15. 43.
umlaut 1. 45. 53. 61.
umsonst 90.
unbändig 12.
und 12. 78. 83. 87. 90.
unmassen 53.
unterthan 10.
unz 32.
uo > û 8. 20.

v.

vater 9.
ver- 5.
verbrinnen 26.
verdriessen 9. 73.
Vernersches gesetz 6. 53.
verziehen 71.
viel 12. 23. 61.
viertel 48.
vokaldehnung 9. 10. 16. 29. 51.
voller 30.
vor 16. 76.

Digitized by Google

W.

w — g 72.
wag, stehen auf der 63.
walten 3.
wann 39.
warten 19.
weh 51.
weichen 27.
weihnachten 31.
werden 16. 69.
wert 58.
wesen 7.
westgerm. konsonantenverdoppelung 60. 64.
wetter 9.
wider — wieder 16.
wissen 66. 75. 84. 85. 88.
wol 28. 32.
wolke 47.
wollen 57. 79. 84.
Worms 41.
wunder 72.
wundern 28.
wurm 20. 23.

Z.

z > r 34. 64.
zählen 51.
zam 25.
zerdehnung 32. 51.
ziegel 4.
ziehen 30.
zu 25. 46.
zu hand 46.
zwanzig 86.
zwar 12. 76.
zwei 91.
zwerg 79.
zwölf 2. 50.

REESE LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Pierer'sche Hofbuchdruckerei. Stephan Geibel & Co. in Altenburg.

Digitized by Google

Verlag von O. R. REISLAND in LEIPZIG.

Englische Philologie.

Anleitung zum wissenschaftlichen Studium der englischen Sprache.

Von **Johan Storm,**
ord. Prof. der roman. u. der engl. Philol. a. d. Univ. Christiania.

Zweite, vollständig umgearbeitete u. sehr verm. Auflage.

I. Theil: **Die lebende Sprache.**
I. Abtheilung: Phonetik und Aussprache.

(XV u. 484 S. gr. 8.) 1892. br. M. 9.—.

England.

Seine Geschichte, Verfassung u. staatlichen Einrichtungen.

Von **Dr. G. Wendt,**
Professor am Realgymnasium in Hamburg.

(XVI u. 350 S. gr. 8.) 1892. br. M. 5.50, geb. M. 6.—.

Inhalt: Geschichte Englands. — Abriss der Geschichte Irlands. — Abriss der Geschichte Schottlands. — Das Parlament. — Die Verwaltung. — Die Krone. — Die Gesellschaft. — Haushaltsetat. — Das Heer. — Die Flotte. — Recht und Rechtspflege. — Das Kirchenwesen. — Das Unterrichtswesen. — Das Kolonialreich. — Namen- und Sachregister.

Ueber den Ursprung
der
neuenglischen Schriftsprache.

Von **Dr. Lorenz Morsbach,**
Privatdocent der englischen Philologie an der Universität Bonn.

(X u. 186 S.) 1888. br. M. 4.—.

Encyklopädie und Methodologie
der
englischen Philologie.

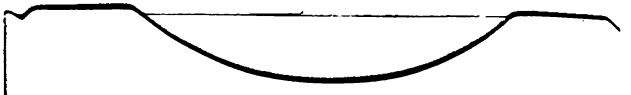
Von
Prof. **Dr. Gustav Körting.**

(XX u. 464 S. gr. 8.) 1888. br. M. 8.—.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



YB 38958

PF--71
M.4

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

Digitized by Google

Digitized by Google